

Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung

9

Schriftenreihe des Interdisziplinären Zentrums
für die Erforschung der Europäischen Aufklärung
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Holger Zaunstöck

***Sozietätslandschaft
und Mitgliederstrukturen***

Die mitteldeutschen Aufklärungsgesellschaften
im 18. Jahrhundert



Max Niemeyer Verlag Tübingen

Wissenschaftlicher Beirat:

Karol Bal, Manfred Beetz, Udo Bermbach, Jörn Garber, Notker Hammerstein, Hans-Hermann Hartwich, Andreas Kleinert, Gabriela Lehmann-Carli, Klaus Luig, François Moureau, Monika Neugebauer-Wölk, Alberto Postigliola, Paul Raabe, Richard Saage, Gerhard Sauder, Jochen Schlobach, Udo Sträter, Heinz Thoma

Redaktion:

Sigrid Buthmann

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Zaunstöck, Holger: Sozietätslandschaft und Mitgliederstrukturen: die mitteldeutschen Aufklärungsgesellschaften im 18. Jahrhundert / Holger Zaunstöck. – Tübingen: Niemeyer, 1999

(Hallesche Beiträge zur europäischen Aufklärung; 9)

ISBN 3-484-81009-2 ISSN 0948-6070

© Max Niemeyer Verlag GmbH, Tübingen 1999

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

Einband: Geiger, Ammerbuch

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Zur Einführung | VII |
| Abkürzungsverzeichnis | XI |
| | |
| Einleitung | 1 |
| 1. Korporation, Sozietät, Verein | 1 |
| 2. Aufklärung und Sozietäten | 3 |
| 3. Mitgliederstrukturen aufgeklärter Organisiertheit als Forschungsgegenstand | 7 |
| 4. Das Forschungsdesign | 19 |
| 5. Quellen und Literatur zu aufgeklärten Sozietäten in Mitteldeutschland | 25 |
| | |
| I. Die Aufklärungsgesellschaften | 34 |
| 1. Definition und Typologie | 34 |
| 2. Probleme der Typologie | 59 |
| 2.1. Gelehrte Gesellschaften | 59 |
| 2.2. Akademische Logen und Studentenorden | 64 |
| 2.3. Der Orden der Gold- und Rosenkreuzer | 79 |
| 3. Gesellschaften an der Peripherie der aufgeklärten Sozietätsbewegung | 82 |
| | |
| II. Die mitteldeutsche Sozietätslandschaft | 91 |
| 1. Sozietätslandschaft und Untersuchungszeitraum | 91 |
| 2. Die Sozietätsstrukturen Mitteldeutschlands im Vergleich zum Alten Reich | 97 |
| 3. Die geographische Struktur der mitteldeutschen Sozietätslandschaft | 114 |
| 4. Die Genese der mitteldeutschen Sozietätslandschaft | 125 |
| | |
| III. Die Mitgliederstrukturen der mitteldeutschen Sozietätslandschaft | 139 |
| 1. Strukturelle Grunddaten der Mitgliederanalyse | 139 |
| 2. Grundzüge der Sozial- und Berufsstruktur | 161 |
| 2.1. Exkurs: Frauen in der aufgeklärten Gesellschaftsbewegung | 188 |
| 3. Das Mitgliedernetz der mitteldeutschen Aufklärungsgesellschaften | 200 |

| | |
|--|------------|
| 4. Doppelmitgliedschaften und Sozietätskarrieren auf individueller Ebene | 226 |
| 4.1. Exkurs: Der Orden der Gold- und Rosenkreuzer in Mitteldeutschland | 251 |
| IV. Resümee: Strukturen der Aufklärungsgesellschaften im 18. Jahrhundert | 272 |
| V. Anhang | 279 |
| 1. Die mitteldeutschen Aufklärungsgesellschaften | 279 |
| 2. Quellen- und Literaturverzeichnis | 303 |
| 2.1. Archivalische Quellen | 303 |
| 2.2. Gedruckte Quellen: Periodika, Sozietätspublikationen, Berichte und Abhandlungen | 307 |
| 2.3. Nachschlagewerke und Bibliographien | 313 |
| 2.4. Literatur | 315 |
| 3. Abbildungs- und Kartenverzeichnis | 342 |
| 4. Register | 344 |

Zur Einführung

Die Untersuchung von Holger Zaunstöck zu den Aufklärungsgesellschaften Mitteleuropas ist nicht eine unter vielen. Man könnte dies zunächst meinen, denn seit die Bemühungen um die Sozialgeschichte der Aufklärung sich vor allem auf die Sozietäten, also die Vorläufer des modernen Vereinswesens, ausgerichtet haben, sind zahlreiche wichtige, interessante und ertragreiche Studien auf diesem Felde erschienen. Und trotzdem erschließt diese Arbeit Neuland. Das bedarf der Begründung.

Aufklärungsforschung war lange und traditionell eine Domäne derjenigen Geisteswissenschaften, die sich mit der Analyse von Literatur jeden Genres befassen. Dies entsprach dem Grundverständnis der Aufklärung als einer geistigen Umbruchbewegung an der Schnittstelle des alten und des modernen Europa, die ihren eigentlichen Ausdruck in der Entwicklung von Philosophie und literarischer Auseinandersetzung fand. Die Geschichtswissenschaft beteiligte sich an diesen Debatten mit eigenen Beiträgen zu vergleichbaren Fragestellungen, vor allem im Kontext der Naturrechtsdebatte, oder setzte eigene Akzente mit dem Blick auf die Rezeption der Aufklärung im Kontext frühneuzeitlicher Herrschaftsstrukturen, mit Studien zum Aufgeklärten Absolutismus.

Als sich die Sozialgeschichte seit den siebziger Jahren dann als Zugriff moderner gesellschaftswissenschaftlichen Arbeitens nachhaltig durchsetzte, begann auch das Umdenken in der historischen Aufklärungsforschung. Sozialgeschichte der Aufklärung wurde gefordert und realisierte sich in Untersuchungen zum Spektrum der Gesellschaftsformen des 18. Jahrhunderts, zu Lesegesellschaften, Patriotischen Gesellschaften, zur Freimaurerei und vergleichbaren Organisationen (vgl. dazu die systematische Problematisierung dieses Spektrums in Kapitel I). Konsequenterweise übernahmen diese Forschungen Fragestellungen und Methodik der allgemeinen Sozialgeschichte: Man blickte auf die schichtspezifische Zuordnung. Welche Gruppen, Schichten, Klassen bzw. Stände, welche Segmente der Gesellschaftsstruktur allgemein fanden sich im Ausschnitt der organisierten Aufklärungsbewegung wieder? Welche Berufe waren besonders vertreten, welche Konfession dominierte? Diese Fragen lagen auf der Hand, sie zu beantworten stieß allerdings auf bedeutende Schwierigkeiten.

Die Probleme ergaben sich daraus, daß Fragestellungen und Methoden der modernen Sozialgeschichte ja wesentlich an der Geschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts entwickelt worden waren. Hier hatte man es mit Material zu tun, das dem entstehenden oder bereits voll ausgebildeten statistischen Zeitalter zu verdan-

ken war und das der Historiker zur Bearbeitung fertig vorfand. Das Jahrhundert der Aufklärung gehört dagegen noch zur vorstatistischen Zeit, und selbst diejenigen seriellen Quellen, die auch eine frühneuzeitliche Sozialgeschichte zur Verfügung hat – Steuerlisten, Kirchenbücher, städtische Einwohnerverzeichnisse und dergleichen mehr – führen hier nicht weiter, denn es geht ja nicht um Behördenhandeln, um frühmoderne staatliche Verwaltung, sondern um Organisationsformen der Privatgesellschaft, die Fürsten oder Räte zwar privilegierten und damit legalisierten, an deren Dokumentation jedoch kein Interesse bestand. Es fehlt also am Grundlagenmaterial; es gibt keine Reichs- oder Landesstatistik der Privatgesellschaften zwischen 1700 und 1800. Will der Historiker wissen, wieviel Bürgerliche, Adlige, wieviele Katholiken oder Protestanten, wieviele Pfarrer oder Handwerker sich an der Gesellschaft der Aufklärer beteiligten, so muß er sich dieses Zahlenmaterial selbst zusammenstellen. Die einzige Möglichkeit dazu ist der Zugriff auf die Mitgliederlisten, und die wurden natürlich nicht zentral gesammelt. So wurden (von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, die allerdings einem jeweils erheblich verengteren Zugriff folgen – siehe dazu die Einleitung des Autors) nur Zufallsfunde ausgewertet, die Überlieferung besonders berühmter Gesellschaften oder zwei oder drei für einen städtischen Kontext wichtige Sozietäten. Ein Gesamtbild der Aufklärergesellschaft konnte sich auf diese Weise nicht ergeben – nirgendwo gelangte man zu flächendeckenden Ergebnissen. Generelle Aussagen über die Trägerschichten dieser gesellschaftlichen Formation bewegten sich grundsätzlich im Bereich der Spekulation.

Holger Zaunstöck hat aus der vorgefundenen Forschungslage die Konsequenz gezogen, die hier einzig einen Durchbruch ermöglicht. Er hat versucht, die Vergesellschaftung in einem großen landschaftlichen Zusammenhang komplett zu erfassen, so komplett, wie es die Überlieferung eben erlaubt. Das Ergebnis war die Feststellung von insgesamt 301 Sozietäten, die in Mitteldeutschland zwischen 1700 und 1799 gegründet worden sind – zum Vergleich: Die bekannte und zu ihrer Zeit als Pionierarbeit zu betrachtende Liste Richard van Dülmens in seinem Standardwerk zur *Gesellschaft der Aufklärer* (1986) weist für das gesamte Reich (zuzüglich der Schweiz und anderer deutschsprachiger Gebiete außerhalb des Reiches) rund 850 Gründungen aus, also nicht einmal das Dreifache. Diese Gegenüberstellung macht schlagartig deutlich, daß nur die Kumulation derartiger intensiver regionalgeschichtlicher Untersuchungen zu realistischen Vorstellungen über den Dichtegrad des Sozietätennetzes im gesamten deutschsprachigen Raum führen kann. Schon jetzt ist evident, daß wir uns ganz andere Größenordnungen vorstellen müssen. Ein besonderer Extremfall sind dabei die Gelehrten Gesellschaften. Hier kann Zaunstöck alleine für Mitteldeutschland eine größere Fallzahl nachweisen, als bisher für das gesamte Reich angegeben wurde.

Identifizierung und Katalogisierung der mitteldeutschen Sozietäten ist ein gewichtiger Teil der Arbeit, aber nicht ihr Ziel, vielmehr die Voraussetzung für die

eigentlich beabsichtigte Analyse. Um sich die Grundlage dafür zu schaffen, hat Zaunstöck für die ermittelten Gesellschaften alle Mitgliederlisten zusammengetragen, die auf unsere Zeit überkommen sind und auffindbar waren. So schafft er sich die statistische Basis, die die Überlieferung als Ganzes nicht bietet, selbst. Quantifizierende Forschung in nicht-öffentlichen Bereichen der vorstatistischen Zeit kann nur so verfahren, daß sie sich aus allem überkommenen Material quasi Kunststatistiken aggregiert, die nur zum Zweck der wissenschaftlichen Auswertung erstellt werden. Zaunstöck ist in beeindruckender Weise fündig geworden: Auf der Basis von nahezu 300 Mitgliederlisten und zahlreichen Einzelangaben konnte er 9 014 Mitgliedschaften in seine Datenbank einspeisen und so eine Grundlage für eine Strukturuntersuchung der Gesellschaft der Aufklärer des 18. Jahrhunderts erarbeiten, die es bisher nicht gegeben hat.

Mit diesem Material kann man nun vieles anfangen. Der Autor stellt zunächst die bekannten Fragen des sozialgeschichtlichen Zugriffs nach Ständevertelung, Konfession, Berufen. Aber er kann sie natürlich nun gänzlich neu beantworten – eben nicht mehr auf das Basis von Stichproben oder Einzelfällen, sondern auf der Grundlage eines breit erhobenen, dichten Materials. Schon mit diesem Resultat würde seine Arbeit Maßstäbe setzen.

Die entscheidenden Ergebnisse liegen jedoch noch jenseits derartiger Fragestellungen. Wie die Geschichtswissenschaft insgesamt in ihrer Entwicklung von den siebziger zu den neunziger Jahren ihren Zugriff von den Standards der Sozialgeschichte zu neuen Fragen von Kultur-, Alltags- und Mikrogeschichte hin verschoben hat und so auch im Rahmen der Gesellschaftsentwicklung das Verhalten einzelner Gruppen und Personen gegenüber den großen kollektiven Strukturen stärker in den Blick kam, so richtet sich Zaunstöcks Ansatz letztlich auf Beobachtungen am personenbezogenen Material. Und dabei kommt ihm nun ein Strukturmerkmal seiner Datenbasis entgegen. Hat der quantifizierend an vormodernen Verhältnissen arbeitende Historiker einerseits das Problem, daß er sich seine Materialgrundlage erst selbst schaffen muß, so gewinnt er daraus andererseits seinen bedeutenden Vorteil. Die moderne amtliche Statistik erhebt ihr Material prinzipiell anonym, d.h. die individuellen Informationen, die in dieses Datenaggregat eingehen, verschwinden darin und sind vom Bearbeiter nicht mehr rückholbar. Hier entsteht dagegen eine gänzlich andere Situation: Das Datenmaterial setzt sich zusammen aus den Angaben zur Mitgliedschaft einzelner Personen, und diese Personen sind im Bearbeitungs- und Analysevorgang ständig wieder identifizierbar. Methodisch gefaßt, erlaubt ein solches Verfahren den prosopographischen Zugriff, der bekanntlich eine Zusammenführung von historisch-individueller, personenbezogener Analyse und sozialwissenschaftlich-generalisierender Vorgehensweise darstellt. Auf dieser Basis können nun Fragen gestellt und beantwortet werden, die weit über die Sozialgeschichte der Aufklärung älteren Typs hinausgehen.

Wenn der Leser sich bis zu diesem Punkt vorarbeitet, wird seine Geduld belohnt, die er gegenüber der naturgemäß abstrakten und trockenen, typologisierend verfahrenen Darstellung bis dorthin aufgebracht hat. Denn im Schlußteil der Arbeit wird anschaulich, was eine prosopographisch verfahrenende Gesellschaftsgeschichte der Aufklärung leisten kann: Sie kann den Weg des einzelnen Mitglieds durch zwei oder mehr verschiedene Sozietäten verfolgen, kann zeigen, welche Kombinationen von Mitgliedschaften präferiert werden, welches Netz von Zugehörigkeiten und Kontakten auf diese Weise entstand. Wie sah das Sozialprofil derjenigen aus, die sich an diesem Netzwerk beteiligten? Welche Standorte sind besonders miteinander verbunden? Wie oft kamen solche Vernetzungen vor? Schließlich werden einzelne Personen vorgestellt, die nicht nur Doppel-, sondern Mehrfachmitgliedschaften unterhielten, und dies in besonders intensivem Ausmaß. Deren individuelle Sozietätskarrieren werden ermittelt, verfolgt und beschrieben. Hier findet Gesellschaftsgeschichte der Aufklärung statt, die die Strukturgeschichte der Oberflächenformationen mit prosopographisch-individualisierender Tiefenschärfe verbindet.

Zaunstöcks Arbeit ist in jeder Hinsicht eine Pilotstudie. Sie baut auf den bisherigen Ansätzen der historischen Aufklärungsforschung auf und geht in entscheidenden Schritten über sie hinaus. Das heißt nicht, daß nicht weitere Schritte möglich sind. Der Autor hat gleichsam ein Tor aufgestoßen, durch das andere hindurchgehen können, um neue Fragen zu stellen, z.B. solche nach den Motivationen für das analysierte Verhalten, nach dem Alltag und den Inhalten der Beziehungen und Kontakte. All dies wird in Zukunft aber aufbauen müssen auf den hier entwickelten Verfahrensweisen. Diese Hallenser Dissertation setzt Maßstäbe, an denen zukünftige Arbeiten zu messen sind.

Halle, im September 1998

Monika Neugebauer-Wölk

Abkürzungsverzeichnis

| | |
|--------|--|
| ADB | Allgemeine Deutsche Biographie |
| DbA | Deutsches biographisches Archiv |
| GStAPK | Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin (Dahlem) |
| HsAbt. | Handschriftenabteilung |
| StA | Stadtarchiv |
| ThHStA | Thüringisches Hauptstaatsarchiv |
| ThStA | Thüringisches Staatsarchiv |
| ThULB | Thüringische Universitäts- und Landesbibliothek |
| UA | Universitätsarchiv |
| UB | Universitätsbibliothek |

In den Abbildungen verwendete Abkürzungen:

| | |
|--------------|---|
| Akad. L. | Akademische Logen |
| Deutsche G. | Deutsche und Literarische Gesellschaften (sofern letztere nicht gesondert als „Lit. G.“ ausgewiesen sind) |
| Freimaurerl. | Freimaurerlogen |
| Geheimb. | Geheimbünde |
| Gelehrte G. | Gelehrte Gesellschaften und Akademien (sofern letztere nicht gesondert als „Akademien“ ausgewiesen sind) |
| Jakobinerk. | Jakobinerklubs |
| Leseg. | Lesegesellschaften |
| Patriot. G. | Patriotisch-gemeinnützige und Ökonomische Gesellschaften |

Einleitung

1. Korporation, Sozietät, Verein

Der Terminus der ‚Sozietät‘ war ein authentischer Begriff im deutschen Sprachgebrauch des 18. Jahrhunderts zur Bezeichnung von sozialen Subsystemen. Die moderne Forschung, die das soziale Organisationsverhalten im 18. Jahrhundert untersucht, verwendet synonym ebenfalls den Begriff der ‚Gesellschaft‘ im engeren Sinne; auch er ist zeitgenössisch. Sozietät und Gesellschaft werden (zusammengefaßt) als ‚Assoziationen‘ bezeichnet – diese unterschieden sich in ihrer Struktur deutlich von den älteren frühneuzeitlichen Vereinigungen – den ‚Korporationen‘. Die Mitgliedschaft in einer Korporation war durch Geburt und Stand bestimmt und bezog sich auf das ganze Leben mit statusrelevanten Rechtsfolgen. Im Gegensatz dazu präsentierten sich Sozietäten bzw. Gesellschaften als freier, nicht korporativ-ständischer Zusammenschluß einer Gruppe von Personen, in der zeitlich uneingeschränkt die Freiheit zum Eintritt und Austritt bzw. zur Auflösung der gesamten Vereinigung bestand. Mit dem Eintritt in eine Sozietät trat das Individuum aus seiner tradierten Lebenswelt, die durch Haus, Korporation und Herrschaft begrenzt war, heraus. Der neue Wirkungskreis war nun durch einen Individualismus der Mitglieder bestimmt, der sich beispielsweise in der Freundschaftspflege oder dem Streben nach Bildung äußerte. Im frühneuzeitlichen Reich existierte also ein Dualismus zwischen Korporation und Assoziation. Diese eindeutige Trennung ist allerdings ein idealtypisches Abbild; sie wird den Gegebenheiten des Alten Reiches zwar grundsätzlich, jedoch nicht in allen Einzelfällen gerecht. Tatsächlich gab es – wie Wolfgang Hardtwig eingehend gezeigt hat – zwischen beiden Organisationsformen Schnittstellen und Entwicklungslinien. Dessen ungeachtet besitzt das Begriffspaar Assoziation/Korporation einen unbestrittenen heuristischen Erklärungswert.¹

¹ Wolfgang Hardtwig, *Genossenschaft, Sekte, Verein in Deutschland*. 2 Bde. München 1997, hier Bd. 1: *Vom Spätmittelalter bis zur Französischen Revolution*, hier insb. die Einleitung S. 9ff., insb. S. 12, sowie zur – idealtypischen – Gegenüberstellung bzw. den „Mischlage[n]“ (S. 68) von Korporation und Assoziation insb. S. 33f., 55ff. und S. 362ff.; außerdem: Richard van Dülmen, Die Aufklärungsgesellschaften als Forschungsproblem, in: *Francia* 5 (1977), S. 251–275, S. 251f., wiederveröffentlicht in: ders., *Geschichte der Frühen Neuzeit. Kulturelles Handeln und sozialer Prozeß*. Wien/Köln/Weimar 1993, S. 331–360; ders., *Die Gesellschaft der Aufklärer*. Zur bürgerlichen Emanzipation und aufklärerischen Kultur in Deutschland. Frankfurt/M. 1986 [²1996, unveränderte Neuauflage], S. 120f. sowie Thomas Nipperdey, Verein als soziale Struktur im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert, in: *Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert*. Göttingen 1972 (Veröffentli-

Die Entwicklung der Assoziationsformen begann im 16. Jahrhundert, setzte sich über die sogenannten Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts fort und erreichte im 18. Jahrhundert ihren Höhepunkt.² Die Sozietäten und Gesellschaften unterschieden sich aber nicht nur von den Korporationen; sie sind auch vom Vereinswesen nach 1800 abzugrenzen, wobei der Begriff des ‚Vereins‘ auch nominell die modernen Organisationsformen des 19. Jahrhunderts von den Sozietäten der Frühen Neuzeit unterscheidet.³ Der neuen Wortwahl entsprach eine inhaltliche Veränderung: Gegenüber den oft universell angelegten Bestrebungen der Sozietäten der Vormoderne konzentrierten sich die Vereine zumeist auf spezifische und begrenzte Ansprüche und Ziele bzw. auf den Hauptzweck der Geselligkeit.⁴

Die typologische Trennung zwischen den Sozietäten und Gesellschaften des 18. Jahrhunderts auf der einen sowie den Vereinen des 19. Jahrhunderts auf der anderen Seite wurde auch aus der jeweiligen Namenwahl ersichtlich. Die Gründer der Zeit vor 1800 wählten fast ausschließlich eine Wortkombination aus dem zu betreibenden Zweck zuzüglich der Charakterisierung der neuen Gemeinschaft als Gesellschaft oder Sozietät. Diese Art und Weise der Namengebung kann man durch das gesamte 18. Jahrhundert verfolgen. Die von Gottsched geleitete Vereinigung zur Förderung der deutschen Sprache nannte sich dementsprechend ‚Deutsche Gesellschaft‘,⁵ und ebenso verfahren die Gründer der jenaischen Gesellschaft zur Übung in der lateinischen Sprache, als sie ihr den Namen ‚Societas Latina Jenensis‘ gaben.⁶ Auch am Ausgang des 18. Jahrhunderts läßt sich diese Praxis noch beobachten. Die 1796 in Jena gegründete wissenschaftliche Vereinigung zur Förderung der mineralogischen Wissenschaften nannte sich ‚Societät für

chungen des Max-Planck-Instituts 1), S. 1–44, wiederveröffentlicht in: ders., *Gesellschaft, Kultur, Theorie*. Gesammelte Aufsätze zur Neueren Geschichte. Göttingen 1976, S. 174–205, S. 174 u. 179ff.

² Vgl. Hardtwig, *Genossenschaft, Sekte, Verein in Deutschland*, insb. S. 197ff.; van Dülmen, *Die Gesellschaft der Aufklärer*, S. 17–28. Die kontinuierliche Entwicklung von Sozietäten in gelehrten Kreisen der Frühen Neuzeit wird in einer Gesamtschau deutlich: Klaus Garber/Heinz Wismann (Hg.), *Europäische Sozietätsbewegung und demokratische Tradition*. Die europäischen Akademien der Frühen Neuzeit zwischen Frührenaissance und Spätaufklärung. 2 Bde. Tübingen 1996.

³ Vgl. u.a. Nipperdey, *Verein als soziale Struktur*, S. 174f., hier insb. Anm. 1; van Dülmen, *Die Aufklärungsgesellschaften*, S. 252 u. 275; Hardtwig, *Genossenschaft, Sekte, Verein in Deutschland*, S. 19f. u. 24 sowie Ulrich Im Hof, *Das gesellige Jahrhundert*. Gesellschaft und Gesellschaften im Zeitalter der Aufklärung. München 1982, S. 184.

⁴ Wolfgang Hardtwig, *Verein*, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe*. Bd. 6. Stuttgart 1990, S. 789–829, S. 801f., zur Sozietät siehe S. 791.

⁵ *Nachricht von der erneuerten Deutschen Gesellschaft in Leipzig und ihrer jetzigen Verfassung*. Herausgegeben durch die Mitglieder derselben. Auf Kosten der Gesellschaft. Leipzig 1727.

⁶ *Acta Societatis Latinae Ienensis edita ab eius direttore Jo. Ern. Walchio*. 5 Bde. Jena 1752–1756.

die gesamte Mineralogie'.⁷ Auch arkan organisierte Vereinigungen bedienten sich dieser Terminologie.⁸ Zwar hießen die lokalen Vereinigungen und Zusammenkünfte der Freimaurer ‚Logen‘, aber bereits in den Andersonschen Konstitutionen von 1723 wurde die Loge, der Ort, an dem „die Maurer zusammenkommen und arbeiten“, als „gehörig eingerichtete Gesellschaft von Maurern“ bzw. – wie es im Original heißt – als „duly organiz'd Society of Masons“ definiert.⁹ Nach demselben Prinzip wurden die Vereine im 19. Jahrhundert auch als solche bezeichnet. So nannte sich etwa die 1830 gegründete Interessengemeinschaft zur Erforschung der Geschichte der Oberpfalz ‚Historischer Verein der Oberpfalz und von Regensburg‘.¹⁰ Gleiches gilt für den ‚Thüringisch-Sächsischen Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums und Erhaltung seiner Denkmale‘.¹¹

Aufgrund der strukturellen Unterschiedlichkeit der Assoziationen (Sozietäten bzw. Gesellschaften) gegenüber den Korporationen in der Frühen Neuzeit einerseits sowie deren Abgrenzung von den Vereinen des 19. Jahrhunderts andererseits finden in der vorliegenden Arbeit die Begriffe Sozietät und Gesellschaft für ein- und denselben Sachverhalt Anwendung: den freiwilligen Zusammenschluß einer Gruppe von Menschen im 18. Jahrhundert.

2. Aufklärung und Sozietäten

Ein großer Teil dieser Assoziationsformen im 18. Jahrhundert stand in Verbindung mit der Aufklärung, einer übernationalen, europaweiten Bewegung, die in den verschiedenen Ländern zeitversetzt unterschiedlich geprägte Entwicklungen durchlief.¹²

⁷ *Statuten der Societät für die gesamte Mineralogie zu Jena* (von D. Joh. Geo. Lenz, der Philosophie Professor und der Societät der gesamten Mineralogie Direktor). Jena 1799.

⁸ Die Funktion des Geheimnisses (Arkanum) in der Freimaurerei bzw. den geheimen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts ist ein eigenes Forschungsfeld. Siehe dazu einführend: Manfred Agethen, *Die Geheimgesellschaften*, in: Jürgen Ziechmann (Hg.), *Panorama der Fridericianischen Zeit*. Bremen 1985, S. 571–580 und ders., *Geheimbund und Utopie*. Illuminaten, Freimaurer und deutsche Spätaufklärung. München ²1987 [¹1984] (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution 11), S. 127ff. sowie Hardtwig, *Genossenschaft, Sekte, Verein in Deutschland*, S. 304ff.

⁹ *Die Alten Pflichten von 1723*. In neuer Übersetzung herausgegeben von der Großloge A. F. u. A. M. v. D. Bonn ¹⁰1994 [¹1966], S. 11 sowie Anhang, S. 10.

¹⁰ N. Nestler, *Hundert Jahre Historischer Verein der Oberpfalz und von Regensburg*, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins der Oberpfalz* 80 (1930), S. 3ff.

¹¹ Bernhard Weißenborn, *Der Thüringisch-Sächsische Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums und Erhaltung seiner Denkmale*, in: *Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst* 26 (1938), S. 154–200.

¹² Siehe dazu u.a.: Ulrich Im Hof, *Das Europa der Aufklärung*. München 1993; Peter-André Alt, *Aufklärung*. Stuttgart/Weimar 1996 (Lehrbuch Germanistik), S. 7ff.; Rudolf Vierhaus, *Aufklärung als Lernprozeß*, in: ders., *Deutschland im 18. Jahrhundert*. Politische Verfassung – Soziales Gefüge – Geistige Bewegungen. Göttingen 1987, S. 84–95, hier S. 91; Werner Schnei-

Die Aufklärung verdichtete sich im 18. Jahrhundert und umschloß im ganzen einen Zeitraum vom späten 17. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert.¹³

Dabei meint Aufklärung eine Epoche und eine geistige Bewegung, über welche sich die Epoche definiert; diese Bewegung wird als Säkularisierungsprozeß, als Emanzipationsvorgang beschrieben.¹⁴ Grundlegend verändert wurden dabei alle menschlichen Lebensbereiche, wobei eine „Emanzipation des Menschen aus der Welt des geschichtlichen Herkommens“, d.h. seine Befreiung von all dem, was „der kritischen Prüfung durch die autonome menschliche Vernunft“ nicht standhielt, angestrebt wurde.¹⁵ Dies schloß auch ein kritisches Verhältnis der Menschen zur Religion ein. Schließlich meint Aufklärung als geistige Bewegung auch einen dauernden Prozeß zur Vervollkommnung der Menschheit.¹⁶

Dem zugrunde lag die Überzeugung, daß „die Welt der Menschen gestaltbar ist und diese die Aufgabe haben, sie kraft vernünftiger Erkenntnis, moralischer Verantwortung und ästhetischer Sensibilität einzurichten“.¹⁷ Zu dieser Welt zählte auch das Individuum: „Zentrum und Bezugspunkt dieses Denkens ist der Mensch.“¹⁸ Der Mensch wurde für erziehbar gehalten. Die Aufklärer gingen von einer grundsätzlich möglichen Perfektibilität aus, wobei jedoch die Grenzen dieses Prozesses erkannt wurden: das Individuum galt auch dem aufgeklärten Denken als unvollkommen.¹⁹

Die aufklärerische Emanzipationsbewegung, die sich auf den Menschen und dessen Lebensbereiche erstreckte, war eine geistige *und* praktische Bewegung.²⁰

ders, *Hoffnung auf Vernunft*. Aufklärungsphilosophie in Deutschland. Hamburg 1990, S. 28ff. sowie jüngst die (west-)europäisch-amerikanische Zusammenschau der Aufklärung bei: ders., *Das Zeitalter der Aufklärung*. München 1997 (Reihe C. H. Beck Wissen).

¹³ Siehe dazu beispielhaft: Horst Stuke, Aufklärung, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhard Koselleck (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe*. Bd. 1. Stuttgart 1972, S. 243–342, S. 245; Alt, *Aufklärung*, S. 3ff.; Schneiders, *Hoffnung auf Vernunft*, S. 34 sowie außerdem Horst Möller, *Fürstenstaat oder Bürgernation*. Deutschland 1763–1815. Berlin 1989 (Siedler Deutsche Geschichte), Abschnitt „Was ist Aufklärung?“, S. 318–326.

¹⁴ Siehe: Stuke, *Aufklärung*, S. 243; Im Hof, *Das Europa der Aufklärung*, S. 11–18 sowie Andreas Kraus, Was ist Aufklärung?, in: Dieter Albrecht/Karl Otmar Freiherr von Aretin/Winfried Schulze (Hg.), *Europa im Umbruch 1750–1850*. München 1995, S. 1–15, insb. S. 3.

¹⁵ Stuke, *Aufklärung*, S. 245.

¹⁶ Kraus, Was ist Aufklärung?, S. 2–5. Basierend auf Immanuel Kant legt Kraus drei Hauptstränge der Aufklärung frei: den kritischen Bezug zur Religion, die Aufklärung als Emanzipationsbewegung und Aufklärung als Prozeß der Vervollkommnung der Menschheit; siehe dazu beispielhaft außerdem: Alt, *Aufklärung*, S. 11–14; Schneiders, *Hoffnung auf Vernunft*, S. 19ff. sowie Norbert Hinske, Die tragenden Grundideen der deutschen Aufklärung. Versuch einer Typologie, in: Raffaele Ciafardone, *Die Philosophie der deutschen Aufklärung*. Texte und Darstellung. Stuttgart 1990, S. 407–458.

¹⁷ Rudolf Vierhaus, *Was war Aufklärung?* Wolfenbüttel 1995 (Kleine Schriften zur Aufklärung 7), S. 23.

¹⁸ Ebd., S. 7.

¹⁹ Ebd., S. 8; dazu auch Hinske, Die Grundideen der deutschen Aufklärung, S. 424–426.

²⁰ Ernst Walter Zeeden, *Europa im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung*. Stuttgart 1981 (Studienbuch Geschichte. Darstellung und Quellen, Heft 6), S. 123.

Im 18. Jahrhundert entfaltete sich eine spezifische Form des Denkens, Argumentierens und Urteilens, die sich an den Prinzipien der Vernunft orientierte und praktisch ausgerichtet war.²¹ Die Aufklärung war demnach eine Denkbewegung, die alle Bereiche des Wissens und der Lebenspraxis erfaßte bzw. erfassen wollte.²² Als oberste Maxime galt dabei die Vernunft, die dem Menschen als Vermögen, jedoch nicht als vollendete Befindlichkeit gegeben war. Aus dieser Perspektive präsentiert sich Aufklärung als Prozeß, in dem alle denkbaren und erfahrbaren Positionen diskutiert wurden: „Aufklärung ist nicht, sondern wird.“²³

Der deutschen Aufklärung war eine stark literarisch-philosophische Komponente inhärent. Parallel dazu folgte sie aber auch pädagogisch-volksaufklärerischen sowie praktisch ausgerichteten Intentionen. Sie entwickelte eine praxisorientierte Philosophie und Staatstheorie, die auf Reformation bestehender Institutionen des Alten Reiches und der Staaten im Reich ebenso abzielte wie auf die Vermittlung praktischer Lebenshilfe: Die „Aufklärung begnügte sich niemals nur mit Theorie, sondern wollte immer auch die Praxis“.²⁴

Die Trägerschichten dieses Aufklärungsprozesses organisierten sich in Gesellschaften, in denen sie auf unterschiedliche Weise an dessen Umsetzung und Ausbreitung arbeiteten. Die heute als ‚Aufklärungsgesellschaften‘ charakterisierten Sozietäten durchsetzten die Gesellschaft des Heiligen Römischen Reiches jenseits politischer und konfessioneller Grenzen. Diese Sozietäten spiegelten die grundlegenden Charakterzüge der deutschen Aufklärung, d.h. ihre philosophische wie auch praktische Ausrichtung, in ihren Tätigkeitsfeldern wider, was sich zumeist in den Bezeichnungen der verschiedenen Sozietätstypen niederschlägt. Der Bogen der Aufklärungsgesellschaften spannte sich in chronologischer Folge ihrer Entstehung von den Akademien und Gelehrten Gesellschaften, den Deutschen und Literarischen Gesellschaften über die Freimaurerlogen sowie die Akademischen Logen, die Patriotisch-gemeinnützigen bzw. Ökonomischen Gesellschaften und die Lesegesellschaften bis hin zu den Geheimbünden und zu politischen Klubs des Revo-

²¹ Vierhaus, *Was war Aufklärung?*, S. 6.

²² Ebd., S. 7.

²³ Horst Möller, *Vernunft und Kritik*. Deutsche Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert. Frankfurt/M. 1986 (Neue Historische Bibliothek, edition suhrkamp, N.F. 269), S. 16.

²⁴ Möller, *Vernunft und Kritik*, S. 39f.; siehe dazu ebenfalls: Rudolf Vierhaus, *Deutschland im Zeitalter des Absolutismus 1648–1763*. Göttingen 1978 (Deutsche Geschichte 6), S. 112; ders., *Aufklärung als Lernprozeß*, insb. S. 91ff.; Schneiders, *Hoffnung auf Vernunft*, S. 33f.; ders., *Reformaufklärung in Deutschland*, in: Paul Geyer (Hg.), *Das 18. Jahrhundert*. Aufklärung. Regensburg 1995 (Eichstätter Kolloquium 3), S. 23–42, hier S. 27; Holger Böning, *Der ‚gemeine Mann‘ als Adressat aufklärerischen Gedankengutes*. Ein Forschungsbericht zur Volksaufklärung, in: *Das achtzehnte Jahrhundert*. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 12 (1988), Heft 1, S. 52–80 sowie ders., *Volksaufklärung*, in: Helmut Reinalter (Hg.), *Lexikon zu Demokratie und Liberalismus 1750–1848/49*. Frankfurt/M. 1993, S. 321–324.

lutionszeitalters. Dieses Spektrum bildet den Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit.²⁵

Das Gesamtsystem der aufgeklärten Sozietäten wird für die Zwecke dieser Arbeit begrifflich in zwei Gruppen unterteilt, die sich aus dem Charakter ihrer Organisationsform ergeben. Denn ein Teil der Gesellschaften unterschied sich von den übrigen durch die Arbeit im Verborgenen bzw. durch die tatsächliche oder angenommene Existenz eines Geheimnisses, welches nur den Mitgliedern zugänglich war.²⁶ Zentrum dieser Assoziationsform waren die Logen der Freimaurer. Hinzuzurechnen sind die Geheimbünde sowie die Akademischen Logen. Dieser Ausschnitt der aufgeklärten Gesellschaftsbewegung wird im folgenden als deren *arkaner* Teil verstanden, während alle anderen Sozietätsformen den *nichtarkanen* Teil der aufgeklärten Gesellschaften bilden. Dabei bilden die ‚Jakobinerklubs‘ einen Sonderfall: Bei diesen Gesellschaften muß beachtet werden, daß sie nicht freiwillig im Geheimen arbeiteten, sondern nur dort, wo sie politisch nicht akzeptiert waren.²⁷

Die arkanen und nichtarkanen Sozietätsformen verkörperten in inhaltlich sehr unterschiedlicher Form und Intensität die Aufklärung, die sich als ein Erziehungsprogramm präsentierte, dessen Ziel „der vernünftig denkende und handelnde Mensch“ war.²⁸ Daraus ergibt sich die Frage, was im 18. Jahrhundert als ‚vernünftig‘ galt. Im allgemeinen ist die Forschung an einem modern verstandenen Vernunftbegriff orientiert – dies aber wird in den neuesten Arbeiten zu den arkanen Gesellschaftsformen kritisch reflektiert.²⁹ Die vorliegende Arbeit greift aus ihrer ausschließlich organisationsgeschichtlichen Perspektive in diese Debatte nur am Rande ein, bezogen auf den ‚Orden der Gold- und Rosenkreuzer‘ des 18. Jahrhunderts. Der Orden gilt in der einschlägigen Forschung als antiaufklärerische Geheimgesellschaft; er wurde bisher als eine masonische Fehlentwicklung verstanden, obwohl seine Existenz nicht zweifelsfrei von der allgemeinen, mit der Aufklärung identifizierten, Freimaurerei zu separieren ist.³⁰ Erst jüngst hat Rudolf Schlögl anhand von naturphilosophisch-hermetischem Gedankengut eindrucksvoll gezeigt,

²⁵ Zur typologischen Definition der einzelnen Gesellschaftsformen siehe das Kapitel I; dort auch ausführliche Literaturangaben.

²⁶ Siehe dazu: Möller, *Vernunft und Kritik*, S. 213–232.

²⁷ Siehe dazu exemplarisch: Monika Neugebauer-Wölk, Die Statuten des Stuttgarter Jakobinerklubs. Strukturen für Konstitutionsgesellschaften in Deutschland, in: Erich Donnert (Hg.), *Europa in der Frühen Neuzeit*. Festschrift für Günter Mühlpfordt. 5 Bde. Weimar/Köln/Wien 1997–99, hier Bd. 2: *Frühmoderne* (1997), S. 455–480.

²⁸ Vierhaus, *Deutschland im Zeitalter des Absolutismus*, S. 109f.

²⁹ Vgl. Monika Neugebauer-Wölk, Die Geheimnisse der Maurer. Plädoyer für die Akzeptanz des Esoterischen in der historischen Aufklärungsforschung, in: *Das achtzehnte Jahrhundert*. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 21 (1997), Heft 1, S. 15–32 sowie dies., *Esoterische Bünde und Bürgerliche Gesellschaft*. Entwicklungslinien zur modernen Welt im Geheimbundwesen des 18. Jahrhunderts. Wolfenbüttel 1995 (Kleine Schriften zur Aufklärung 8).

³⁰ Vgl. Neugebauer-Wölk, *Die Geheimnisse der Maurer*, S. 17.

daß Verbindungslinien zwischen Freimaurerei und Gold- und Rosenkreuzertum existierten.³¹ In unterschiedlicher Weise und Intensität waren naturphilosophische Wissensbestände und Traditionsbezüge in allen maurerischen Erscheinungsformen präsent. Obwohl sich die dreigradig aufgebauten Johannislogen davon abgrenzten, blieb diese Traditionslinie lebendig; ihre Aktivierung war bei einzelnen Freimaurern im Bedarfsfall möglich. In der Hochgradmaurerei fanden sich dann latent naturphilosophisch-hermetische Vorstellungen und Bezüge; der Orden der Gold- und Rosenkreuzer hatte sie verinnerlicht.³² Aufgrund dieser Überschneidungen findet der Geheimbund der Gold- und Rosenkreuzer Eingang in die folgende Strukturuntersuchung der aufgeklärten Sozietäten – nicht zuletzt um zu prüfen, ob Verbindungen zur aufgeklärten Gesellschaftsbewegung existierten. Dabei ist jedoch zu unterstreichen, daß der Orden zwar in die Untersuchung einbezogen wird, jedoch nicht unkritisch als Aufklärungsgesellschaft in den Kanon der oben genannten Sozietäten integriert wird, sondern als Korrektiv zur Überprüfung der Frage dient, wie weit die Kategorie der Aufklärungsgesellschaft reichen kann.

3. Mitgliederstrukturen aufgeklärter Organisiertheit als Forschungsgegenstand

Seit der Mitte der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts nimmt die Erforschung aufgeklärter Sozietäten in der Geschichtswissenschaft zur Frühen Neuzeit einen festen Platz ein. Im Zentrum der literatur- und philosophiegeschichtlichen Aufklärungsforschung steht die sozialgeschichtliche Untersuchung des organisatorischen Niederschlags der Aufklärung im gesellschaftlichen Leben des Ancien Régime dagegen eher nicht. Dies wird an zwei jüngeren Beispielen deutlich. In dem 1995 erschienenen *Lexikon der Aufklärung* findet sich kein Artikel „Sozietäten“ oder „Gesellschaften“, der diesen Gegenstand zu systematisieren versuchte.³³ Zum anderen publizierte die Deutsche Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts etwa zur selben Zeit in ihrem Periodikum einen Forschungsüberblick zum Thema *Aufklärungsforschung – Bilanzen und Perspektiven*, in dem die Sozietätenforschung ebenfalls keine Rolle spielte.³⁴ Nichtsdestoweniger ist der Komplex aus der heutigen Forschungslandschaft nicht mehr wegzudenken. Dies ist nicht zuletzt

³¹ Rudolf Schlögl, Die Moderne auf der Nachtseite der Aufklärung: Zum Verhältnis von Freimaurerei und Naturphilosophie, in: *Das Achtzehnte Jahrhundert*. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 21 (1997), Heft 1, S. 33–60.

³² Ebd., siehe insb. S. 37, 44, 48 sowie die zusammenfassenden Schlußbetrachtungen S. 58–60.

³³ Werner Schneiders (Hg.), *Lexikon der Aufklärung*. Deutschland und Europa. München 1995.

³⁴ *20 Jahre DGEJ*. Aufklärungsforschung – Bilanzen und Perspektiven. Wolfenbüttel 1995 (Das Achtzehnte Jahrhundert. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 19, Heft 2).

auf die Tatsache zurückzuführen, daß in der deutschen Geschichtswissenschaft die Tradition der Sozietätsforschung bis weit in das 19. Jahrhundert zurückreicht.³⁵

Die ersten Arbeiten zu Gesellschaften des 18. Jahrhunderts, die im Laufe des 19. Jahrhunderts entstanden, entsprangen zunächst dem Interesse einzelner dieser Vereinigungen an ihrer eigenen Geschichte; dabei handelte es sich um Selbstdarstellungen, stark ereignisgeschichtlich orientiert, aber quellenfundiert.³⁶ Überblickt man die Titel dieser Arbeiten, wird deutlich, daß die Untersuchungen zur Freimaurerei überwogen; den Höhepunkt dieser Bemühungen bildete das im Jahr 1932 erstmals veröffentlichte *Freimaurer-Lexikon* von Eugen Lennhoff und Oskar Posner.³⁷

Der eingangs erwähnte fachwissenschaftliche Aufschwung der Forschung in den 70er Jahren, der nun auch zunehmend die anderen Sozietätstypen neben der Freimaurerei thematisierte, wurde vor allem von Thomas Nipperdeys Aufsatz über den Verein als soziale Struktur beim Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert angestoßen.³⁸ Nipperdey arbeitete in dieser Studie die Bedeutung der aufgeklärten So-

³⁵ Vgl. die Überblicksbibliographien bei: van Dülmen, *Die Gesellschaft der Aufklärer*, S. 180–202 und Helmut Reinalter, *Aufklärungsgesellschaften*. Frankfurt/M. u.a. 1993 (Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle ‚Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770–1850‘ 10), S. 113–126 (beide geben Hinweise zu allen Gesellschaftstypen).

³⁶ Vgl. u.a.: Gottlieb Birkner, *Geschichte der Loge ‚Zu den drei Pfeilen‘ im Orient Nürnberg während des ersten Jahrhunderts ihres Bestehens 1789–1889*. Nürnberg 1889 und Wilhelm Dahl, *Abriß der Geschichte der Loge Carl zur gekrönten Säule von 1744 bis 1894*. Braunschweig 1894.

³⁷ Vgl. u.a.: Johann Christian Gaedicke, *Freimaurer-Lexikon*. Berlin 1818; Georg Schuster, *Geheime Gesellschaften, Verbindungen und Orden*. 2 Bde. Wiesbaden ³1995 [Nachdruck von ¹1906] sowie Eugen Lennhoff/Oskar Posner, *Internationales Freimaurer-Lexikon*. München 1992 [unveränderter Nachdruck der Originalausgabe von ¹1932], siehe hier die vorangestellte Bibliographie, S. 50–54. Ein bibliographischer Überblick kann an dieser Stelle nicht gegeben werden, siehe dazu die Bibliographien von: Georg Kloß, *Bibliographie der Freimaurerei und der mit ihr in Verbindung stehenden geheimen Gesellschaften*. Frankfurt/M. 1844 (Nachdruck Graz 1970); Reinhold Taute, *Maurerische Bücherkunde*. Ein Wegweiser durch die Literatur der Freimaurerei mit literarisch-kritischen Notizen und zugleich ein Supplement zu Kloß' Bibliographie. Leipzig 1866 [Nachdruck: Graz 1971] und August Wolfstieg, *Bibliographie der freimaurerischen Literatur*. Leipzig-Burg 1911–1913. 3 Bde. und 1 Ergänzungsband, bearbeitet von Bernhard Beyer. Leipzig 1926. Des weiteren sei auf die umfangreiche Bibliographie zur Freimaurerei in: Helmut Reinalter (Hg.), *Freimaurer und Geheimbünde im 18. Jahrhundert in Mitteleuropa*. Frankfurt/Main ⁴1993 [¹1983] (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 403), S. 365–404, hingewiesen.

³⁸ Nipperdey, Verein als soziale Struktur. Vgl. dazu weiterhin beispielsweise die Forschungsüberblicke: van Dülmen, *Die Aufklärungsgesellschaften* und Ludwig Hammermayer, *Zur Geschichte der europäischen Freimaurerei und der Geheimgesellschaften im 18. Jahrhundert*. Genese – Historiographie – Forschungsprobleme, in: Eva H. Balázs u.a. (Hg.), *Beförderer der Aufklärung in Mittel- und Osteuropa*. Freimaurer, Gesellschaften, Clubs. Berlin 1979 (Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa 5), S. 9–68; siehe auch die in diesem Kontext von der Forschung umfangreich rezipierten Arbeiten von Reinhart Koselleck und Fritz Valjavec: Reinhart Koselleck, *Kritik und Krise*. Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt. Frankfurt/M. ⁷1992 [¹1957] (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 36); Fritz Valjavec, *Die Entstehung der politischen Strömungen in Deutschland 1770–1815*. Kronberg im Taunus/Düsseldorf 1978 (Athenäum-Droste TB 7212) [unveränderter Nachdruck der Origi-

zietäten innerhalb der ständischen Gesellschaft des Ancien Régime als Versammlungsort für an aufgeklärter Betätigung interessierte Personen heraus, die mit diesem Organisationsverhalten die Grundlagen für die Herausbildung einer bürgerlichen Gesellschaft legten. Parallel zu Nipperdeys Aufsatz war eine Arbeit von Marlies Prüsener erschienen, die die Lesegesellschaften im Deutschland der Aufklärung untersuchte, wobei sie die außerordentlich extensive Ausbreitung dieses Gesellschaftstyps am Ausgang des 18. Jahrhunderts zeigen konnte.³⁹

In der Folge entstanden in der deutschen Sozietätsforschung weitere Untersuchungen zu unterschiedlichen Sozietätstypen einerseits und einzelnen Gesellschaften andererseits.⁴⁰ Daneben wurde dann aber seit Beginn der 80er Jahre das Spektrum der aufgeklärten Sozietäten insgesamt in einem integrierenden Ansatz zum Gegenstand des Interesses. Als erster hat eine solche Zusammenschau Ulrich Im Hof 1982 mit seiner Monographie *Das gesellige Jahrhundert* vorgelegt; 1986 erschien eine weitere den Aufklärungsgesellschaften gewidmete Gesamtdarstellung von Richard van Dülmen über die *Gesellschaft der Aufklärer*.⁴¹ Mitte der 80er

nalausgabe 1951]. Außerdem konnte auf erste Vorarbeiten zu nichttarkanen Gesellschaften zurückgegriffen werden, siehe: Georg Mann, *Die medizinischen Lesegesellschaften in Deutschland*. Köln 1956; Hans Hubrig, *Die patriotischen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts*. Weinheim 1957 und Helmut Siefert, *Das naturwissenschaftliche und medizinische Vereinswesen im deutschen Sprachgebiet (1750–1850)*. Hannover 1969.

³⁹ Marlies Prüsener, Lesegesellschaften im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Lesergeschichte, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* XIII (1972), Sp. 369–594; vgl. auch: dies., Lesegesellschaften im 18. Jahrhundert, in: *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*, Frankfurter Ausgabe 28 (1972), S. 189–301. Prüsener konnte dabei auf eine Studie zurückgreifen, in der erstmals eine flächendeckende Erfassung von Lesegesellschaften angestrebt worden war: Irene Jentsch, *Zur Geschichte des Zeitungslesens in Deutschland am Ende des 18. Jahrhunderts*. Diss. Leipzig 1937. Außerdem wurden die Lesegesellschaften in dieser frühen Phase untersucht von: Klaus Gerteis, *Bildung und Revolution. Die deutschen Lesegesellschaften am Ende des 18. Jahrhunderts*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 53 (1971), S. 127–139 und Barney M. Milstein, *Eight Eighteenth Century Reading Societies. A sociological Contribution to the History of German Literature*. Bern/Frankfurt a.M. 1972.

⁴⁰ Siehe dazu: Peter-Christian Ludz (Hg.), *Geheime Gesellschaften*. Heidelberg 1979 (Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung VII); Rudolf Vierhaus (Hg.), *Deutsche patriotische und gemeinnützige Gesellschaften*. München 1980 (Wolfenbütteler Forschungen 8); Otto Dann (Hg.), *Lesegesellschaften und bürgerliche Emanzipation*. Ein europäischer Vergleich. München 1981; Reinalter, *Freimaurer und Geheimbünde*; Ludwig Hammermayer, *Illuminaten in Bayern. Zu Geschichte, Fortwirken und Legende des Geheimbundes*, in: Hubert Glaser (Hg.), *Krone und Verfassung*. König Max I. Joseph und der neue Staat. Beiträge zur bayerischen Geschichte und Kunst 1799 bis 1825. München/Zürich 1980 (Wittelsbach und Bayern III/1), S. 146–173; Hans-Dieter von Engelhardt/Hubertus Neuschäffer, *Die livländische gemeinnützige und ökonomische Sozietät (1792–1939)*: ein Beitrag zur Agrargeschichte des Ostseeraumes. Köln u.a. 1983 und Ludwig Deike, *Die Entstehung der Celler Landwirtschaftsgesellschaft*. Ökonomische Sozietäten und die Anfänge der modernen Agrarreform im 18. Jahrhundert, bearbeitet von Ilse Deikert und Carl-Hans Hauptmeyer. Hannover 1994.

⁴¹ Im Hof, *Das gesellige Jahrhundert*, zu den Sozietäten insb. S. 112–175 und van Dülmen, *Gesellschaft der Aufklärer*; siehe außerdem das ebenfalls 1986 publizierte Buch von Horst Möller, *Vernunft und Kritik*, hier S. 213–280. Diese Arbeiten werden in verschiedenen Passagen meiner Darlegungen eingehend zitiert bzw. diskutiert.

Jahre hatte die Erforschung der Aufklärungsgesellschaften „große Konjunktur“.⁴² Beiträge zum neuesten Stand der Forschung über Sozietäten zur Zeit der Aufklärung bietet schließlich ein 1993 von Helmut Reinalter herausgegebener Sammelband.⁴³

Methodisch blieben die Arbeiten zur Sozietätsgeschichte nicht auf ereignis-, personen-, ideen- und wirkungsgeschichtliche Fragestellungen beschränkt, die traditionell die Sozietätsforschung beherrscht hatten, da zunehmend ein sozialhistorischer Analysezugang entwickelt wurde. Den Impuls dafür gab Franklin Kopitzsch bereits 1976 mit seiner Arbeit über die *Sozialgeschichte der deutschen Aufklärung als Forschungsaufgabe*.⁴⁴ Es handelt sich dabei um einen strukturell verfahrenen Zugang, der gruppenspezifisch ausgerichtet ist, d.h. Berufsgruppen, Sozialgruppen (Stände), Konfessionsgruppen und ähnliches werden in ihrer Repräsentation in den Sozietäten untersucht.⁴⁵ Seither sind in nahezu allen Sozietätsuntersuchungen adäquate sozialgeschichtliche Fragestellungen berücksichtigt worden; eine Reihe von Untersuchungen zu einzelnen Gesellschaften bzw. Sozietätstypen belegt dies eindrucksvoll.⁴⁶

⁴² Helmut Reinalter, Freimaurerei und Geheimgesellschaften im 18. Jahrhundert – Überlegungen zu einigen Neuerscheinungen, in: *Aufklärung – Vormärz – Revolution*. Jahrbuch der internationalen Forschungsstelle ‚Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770–1850‘ 6 (1986), S. 78–87, S. 82; siehe außerdem Manfred Agethen, Aufklärungsgesellschaften, Freimaurer, Geheime Gesellschaften. Ein Forschungsbericht (1976–1986), in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 14 (1987), S. 439–463, der konstatiert, daß den aufgeklärten Gesellschaften seit den siebziger Jahren ein „intensives Forschungsinteresse“ entgegengebracht wurde (S. 439) und Etienne François (Hg.), *Geselligkeit, Vereinswesen und Bürgerliche Gesellschaft in Frankreich, Deutschland und der Schweiz, 1750–1850*. Paris 1986.

⁴³ Reinalter, *Aufklärungsgesellschaften*.

⁴⁴ Franklin Kopitzsch, Einleitung: Die Sozialgeschichte der deutschen Aufklärung als Forschungsaufgabe, in: ders. (Hg.), *Aufklärung, Absolutismus und Bürgertum in Deutschland*. Münster 1976 (Nymphenburger Texte zur Wissenschaft. Modelluniversität 24), S. 11–172; siehe auch: ders., *Grundzüge einer Sozialgeschichte der Aufklärung in Hamburg und Altona*. 2 Teile. Hamburg 1982. Zu den Hamburger Sozietäten siehe Teil 1, S. 260–452 und Teil 2, S. 522–596, sowie für Altona Teil 2, S. 738–786.

⁴⁵ Siehe dazu exemplarisch das Fazit bei Agethen, *Aufklärungsgesellschaften, Freimaurer, Geheime Gesellschaften*, insb. S. 461–463.

⁴⁶ Siehe dazu exemplarisch: Eva Huber, Zur Sozialstruktur der Wiener Freimaurerlogen im Josephinischen Jahrzehnt, in: Helmut Reinalter (Hg.), *Aufklärung und Geheimgesellschaften*. Zur politischen Funktion und Sozialstruktur der Freimaurerlogen im 18. Jahrhundert. München 1989 (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution 16), S. 173–187 und Rolf Graber, *Bürgerliche Öffentlichkeit und Spätabsolutistischer Staat*. Sozietätenbewegung und Konfliktkonjunktur in Zürich 1746–1780. Zürich 1993, insb. S. 29–43. Die Sozialstruktur der Freimaurerei in Brandenburg-Preußen hat Karlheinz Gerlach eingehend untersucht: *Karlheinz Gerlach, Die Freimaurer im mittleren Brandenburg-Preußen 1775–1806. Geschichte und Sozialstruktur*, in: *Fridericianische Miniaturen* 3 (1996), S. 39–64; ders., Zur Sozialstruktur der Großen National-Mutterloge ‚Zu den drei Weltkugeln‘ 1775–1805 in Berlin, in: *Quatuor Coronati Jahrbuch* 28 (1991), S. 105–125; ders., Die große Landesloge der Freimaurer in Deutschland 1769–1807 in Berlin. Zur Sozialgeschichte der Freimaurerei im 18. Jahrhundert, in: *Quatuor Coronati Jahrbuch* 30 (1993), S. 79–97; ders., Die Berliner Freimaurer 1740–1806. Zur Sozialgeschichte der Freimaurerei in Brandenburg-Preußen, in: Erich Donnert (Hg.), *Europa in*

Völlig in den Anfängen befindet sich demgegenüber die prosopographische Analyse der Aufklärungsgesellschaften.⁴⁷ Die individualisierende quantitative Erfassung des Personals der aufgeklärten Sozietäten ist für das Alte Reich bislang nur sporadisch und ansatzweise erfolgt. Voraussetzung für eine tiefgreifende Untersuchung von Mitgliedschaftsstrukturen der aufgeklärten Gesellschaftsbewegung ist aber deren möglichst detaillierte quantitative Erhebung. Daher müssen zunächst „annähernd zuverlässige quantifizierende Aussagen“ ermittelt werden, denn bislang sind „genaue und umfassende Zahlenangaben ein Desiderat“.⁴⁸ Jüngst forderte Fred E. Schrader erneut die „breitestmögliche [Hervorh. H. Z.] Sicherung, Erfassung und systematische Auswertung der überlieferten sozialhistorischen Quellen“.⁴⁹

Konkret sind in diesem Kontext zwei Arbeiten zu nennen. Zum einen ist dies die Pionierarbeit Hermann Schüttlers, der 1991 die Mitgliederliste des ‚Illuminatenordens‘ publizierte.⁵⁰ Schüttler legte in dieser Arbeit die Größenordnung und personelle Zusammensetzung des Geheimordens offen und schuf damit eine unverzichtbare Arbeitsgrundlage für die Erforschung von Mitgliederstrukturen.⁵¹ Zum anderen kann auf eine bislang weit weniger rezipierte Arbeit verwiesen werden. Jürgen Kiefer hat (in Zusammenarbeit mit Horst Rudolf Abe) 1993 und 1994 das Mitgliederverzeichnis der ‚Akademie gemeinnütziger Wissenschaften in Erfurt‘ von 1754–1945 publiziert.⁵² Kiefer hielt in seinem alphabetisch geordneten

der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlpfordt. 5 Bde. Weimar/Köln/Wien 1997–99, Bd. 4: *Deutsche Aufklärung* (1997), S. 433–453.

⁴⁷ Zur Prosopographie siehe die Ausführungen in Abschnitt 4 der Einleitung.

⁴⁸ Möller, *Vernunft und Kritik*, S. 221 (hier gefordert im Kontext der freimaurerischen Forschung) sowie S. 223; so auch im Kontext der Lesegesellschaften: Martin Welke, *Gemeinsame Lektüre und frühe Formen von Gruppenbildung im 17. und 18. Jahrhundert: Zeitunglesen in Deutschland*, in: Dann, *Lesegesellschaften und bürgerliche Emanzipation*, S. 29–53, insb. S. 44f.

⁴⁹ Fred E. Schrader, *Soziabilitätsgeschichte der Aufklärung. Zu einem europäischen Forschungsproblem*, in: *Francia* 19/2 (1992), S. 177–194, S. 183.

⁵⁰ Hermann Schüttler, *Die Mitglieder des Illuminatenordens 1776–1787/93*. München 1991 (Deutsche Hochschuledition 18).

⁵¹ Schüttlers Arbeit ist inzwischen durch zwei Untersuchungen von W. Daniel Wilson ergänzt und vervollständigt worden. Zunächst publizierte Wilson nahezu parallel zu Schüttler eine Liste der Mitglieder des Ordens in Weimar, Jena und Gotha; ders., *Geheimräte gegen Geheimbünde*. Ein unbekanntes Kapitel der klassisch-romantischen Geschichte Weimars. Stuttgart 1991, S. 357–362. Außerdem erarbeitete Wilson in einem Aufsatz Ergänzungen, Anmerkungen und Präzisierungen zu Schüttlers Illuminatenliste: ders., *Zur Politik und Sozialstruktur des Illuminatenordens*. Anlässlich einer Neuerscheinung von Hermann Schüttler, in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 19/1 (1994), S. 141–175.

⁵² Jürgen Kiefer (unter Mitarbeit von Horst-Rudolf Abe), *Mitgliederverzeichnis der ‚Akademie gemeinnütziger Wissenschaften‘ 1754–1945*, in: *Beiträge zur Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte Erfurts* 23 (1991–1994), S. 99–177 sowie Horst Rudolf Abe/Jürgen Kiefer, *Mitgliederverzeichnis der Akademie nützlicher (gemeinnütziger) Wissenschaften zu Erfurt*. Teil I (1754–1945). Erfurt 1993 (Sonderschriften der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Heft 18); siehe dazu ebenfalls: Paul Suhrow, *Liste der Mitglieder der Erfurter Akademie für gemeinnützige Wissenschaften von ihrer Gründung bis zur 2. Preußischen Zeit 1815*

Verzeichnis die wichtigsten Basisdaten (u.a. Eintritt in die Gesellschaft und Wissenschaftsdisziplin des einzelnen) fest. Darüber hinaus ist darauf hinzuweisen, daß bei der Analyse einzelner Sozietäten auch punktuell Mitgliederverzeichnisse publiziert wurden.⁵³ Insgesamt betrachtet ist aber die Forschung weit von einem personellen Überblick über die aufgeklärte Gesellschaftsbewegung entfernt. Wolfgang Hardtwig forderte deshalb zu Recht 1993 die noch ausstehende „Gesamterhebung der Mitgliederstruktur der Sozietäten“.⁵⁴

Denn diese ist unerläßlich für die seit Ende der siebziger Jahre immer wieder geforderte Untersuchung der Vernetzung zwischen den Aufklärungsgesellschaften. Die Vermutung, es habe eine solche Vernetzung gegeben, basiert auf der schon von Kopitzsch geäußerten Annahme, „daß sich die Aufklärer meistens nicht nur in einer Organisationsform betätigten“.⁵⁵ Aber entsprechend der fehlenden Erfassung der individuellen Mitgliedschaft in Form einer seriellen Materialerhebung wurde in der Forschung bislang allenfalls punktuell, nicht aber flächendeckend nach Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften innerhalb der Gesellschaft der Aufklärer geforscht. Hier ist auf die Arbeit von François de Capitani über die Mitgliederstruktur der ‚Helvetischen Gesellschaft‘ in der Schweiz hinzuweisen. Capitani untersuchte die Mitglieder der Sozietät anhand von Fragen etwa zur konfessionellen Zusammensetzung, der geographischen Verteilung von Gästen und Mitgliedern sowie zur Berufsstruktur.⁵⁶ In diesem Kontext erstellte Capitani Kurzbiographien der Mitglieder, in denen er auch Mitgliedschaften in anderen Gesellschaften ver-

auf Grund der Protokolle. Erfurt 1941, hand- und maschinenschriftliches Exemplar: Wissenschaftliche Allgemeinbibliothek Erfurt, C. E. 2° 108 l.

⁵³ Vgl. u.a.: Harald Schieckel, Die Mitglieder der ‚Oldenburgischen Literarischen Gesellschaft von 1779‘ seit ihrer Gründung. Soziale Herkunft – Gesellschaftliche Stellung – Lebensdaten, in: Oldenburger Jahrbuch, 78/79 (1978/79), S. 1–17; Felicitas Marwinski, ‚Wahrlich das Untertnehmen ist kühn ...‘ Aus der Geschichte der Literarischen Gesellschaft der freien Männer von 1794/1799 zu Jena. Die Literarische Gesellschaft der freien Männer zu Jena und ihre Constitution von 1795. Jena/Erlangen 1992, S. 78f.; Sieglinde Graf, *Aufklärung in der Provinz*. Die sittlich-ökonomische Gesellschaft von Ötting-Burghausen 1765–1802. Göttingen 1993 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 106), S. 266–276 und Karlheinz Gerlach, Die Berliner Freimaurer 1783. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung, in: Helmut Reinalter/Karlheinz Gerlach (Hg.), *Staat und Bürgertum im 18. Jahrhundert*. Studien zu Frankreich, Deutschland und Österreich. Ingrid Mittenzwei zum 65. Geburtstag. Frankfurt/M. u.a. 1996 (Schriftenreihe der Internationalen ‚Forschungstelle Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770–1850‘ 17), S. 191–245, insb. S. 207ff.

⁵⁴ Wolfgang Hardtwig, Wie deutsch war die deutsche Aufklärung?, in: Helmut Neuhaus (Hg.), *Aufbruch aus dem Ancien régime*: Beiträge zur Geschichte des 18. Jahrhunderts. Köln/Weimar/Wien 1993, S. 157–184, hier S. 168f., Anm. 29, Zitat S. 169.

⁵⁵ Kopitzsch, *Grundzüge einer Sozialgeschichte der Aufklärung in Hamburg und Altona*, Teil 1, S. 77; vgl. dazu auch im Kontext der Freimaurerei: Hammermayer, *Zur Geschichte der europäischen Freimaurerei und der Geheimgesellschaften im 18. Jahrhundert*, S. 12 u. 32 sowie Helmut Reinalter, *Einleitung*. Zur Aufgabenstellung der gegenwärtigen Freimaurerforschung, in: ders., *Freimaurer und Geheimbünde*, S. 9–31, S. 15 u. 17.

⁵⁶ François de Capitani, *Die Gesellschaft im Wandel*. Mitglieder und Gäste der Helvetischen Gesellschaft. Frauenfeld/Stuttgart 1983 (Bd. 2 von: Ulrich Im Hof/François de Capitani, *Die Helvetische Gesellschaft*. Spätaufklärung und Vorrevolution in der Schweiz), S. 17–74.

merkte und somit auf die Vernetzung der schweizerischen Gesellschaftsbewegung hinwies.⁵⁷ Darüber hinaus aber traten nur vereinzelt Ergebnisse zu Tage, die nicht aus gezielten Fragestellungen resultierten, sondern eher ein Nebenprodukt anderer Forschungsansätze waren.⁵⁸ Als jedoch zunehmend deutlich wurde, daß es sich bei den Mehrfachmitgliedschaften nicht nur um Einzelfälle, sondern um ein weitverbreitetes Phänomen handelte, formte sich die Vermutung zur Gewißheit, daß die Thematisierung dieser Frage lohnenswerte Ergebnisse für die Sozietätsforschung im engeren und die Aufklärungsforschung im weiteren Sinn erbringen würde. So war es nur eine Frage der Zeit, bis diese Themenstellung aufgegriffen und formuliert wurde. Nun schien es möglich, der Struktur der organisierten Aufklärung sowie dem Grad ihrer Ausbreitung und quantitativen Dichte im Alten Reich auf die Spur zu kommen.

1986 faßte Horst Möller die grundlegenden Annahmen über die Struktur von Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften zusammen. Die Aufklärungsgesellschaften waren demnach durch häufige Mehrfachmitgliedschaften miteinander verknüpft, die „den Zusammenhang der Geheimgesellschaften mit den übrigen Aufklärungsgesellschaften bis hin zu den gelehrten Akademien“ zeigen würden.⁵⁹ Eine Grundlage für die Existenz von Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften sah Möller in der Kurzlebigkeit vieler Geheimgesellschaften und Logen. Aber weder die Beliebtheit geselliger Verbindungen in dieser Zeit noch die Kurzlebigkeit der Gesellschaften und die damit gegebenenfalls verbundenen Sozietätswechsel waren die ausschließlichen Gründe für Mehrfachmitgliedschaften. Neben einer „vertikalen sozialen Mobilität“, d.h. dem möglichen sozialen Aufstieg durch eine Sozietätsmitgliedschaft, zählte außerdem die „horizontale Mobilität über nationale Grenzen hinweg“ dazu.⁶⁰ Auch Möller kam im Fazit zu der Feststellung, daß die Analyse

⁵⁷ Siehe dazu ebd., S. 13f. sowie S. 113ff. Die Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften werden unter „14. Andere Gesellschaften“ beschrieben (S. 117f.). An dieser Stelle macht der Autor ausdrücklich deutlich, daß es um die Feststellung dieses Sachverhalts ging: „Um die Verflechtung der Personen im Labyrinth der Gesellschaftsbewegung des 18. Jahrhunderts feststellen zu können, wurde die Mitgliedschaft in den wichtigsten erfassbaren Gesellschaften aufgenommen.“

⁵⁸ Vgl. dazu ausführlich Abschnitt 3.3. Beispielsweise wurde in der Literatur zu den Lesegesellschaften darauf hingewiesen, daß auch Kontakte zu anderen Sozietätsformen bestanden hätten; siehe Marlies Stützel-Prüsener, *Lesegesellschaften*, in: Reinalter, *Aufklärungsgesellschaften*, S. 39–59, hier S. 50; Im Hof, *Das gesellige Jahrhundert*, S. 128 sowie Felicitas Marwinski, *Lesen und Geselligkeit*. Jena 1991, S. 134–136. Auch bei der Analyse einzelner Sozietäten stießen die Autoren auf solche Verbindungen; siehe beispielhaft Norbert Schindler/Wolfgang Bonß, *Praktische Aufklärung – Ökonomische Sozietäten in Süddeutschland und Österreich im 18. Jahrhundert*, in: Vierhaus, *Deutsche patriotische und gemeinnützige Gesellschaften*, S. 255–353, hier insb. S. 311, Anm. 31.

⁵⁹ Möller, *Vernunft und Kritik*, S. 223f.; das folgende S. 224.

⁶⁰ Ebd., S. 257. Möller führt dies am Beispiel der ‚Berliner Akademie der Wissenschaften‘ aus, weist aber zugleich ausdrücklich darauf hin, daß die „hier dargestellten Charakteristika der Berliner Akademie“ sich „im wesentlichen“ auch bei anderen vergleichbaren Akademien finden ließen. Als weiteres Beispiel nennt er die ‚Akademie der Wissenschaften in München‘.

dieser Gegebenheiten lohnenswert sei, da sie Grundlegendes über die sozialgeschichtliche Struktur der Aufklärung erkennen ließe: „Die Mehrfachmitgliedschaft ist ein Indiz verwandter aufgeklärter Zielsetzung“.⁶¹ Diese Mobilitäten in Form von Mehrfachmitgliedschaften seien nicht nur auf der biographischen Ebene interessant, sondern man könne über deren Ausbreitung und Intensitätsgrad zu einer Klammer verschiedener Typen der aufgeklärten Sozietätsbewegung kommen. Diese Fakten hätten sich bislang in den Biographien verschiedener bekannter Persönlichkeiten gefunden, die „im Laufe ihres Lebens nacheinander verschiedenen, manchmal höchst unterschiedlichen Geheimgesellschaften angehörten“.⁶² Über die Kenntnis mehrfacher Mitgliedschaften einzelner berühmter Personen des 18. Jahrhunderts schloß Möller auf ein weitverbreitetes Charakteristikum der aufgeklärten Gesellschaftsbewegung, dessen Erforschung von großer Bedeutung sei: Um die „Verbindungen und Überlappungen der einzelnen Gesellschaften und ihre Wirkung angemessen erfassen zu können“, sei eine „Analyse der gesamten Kommunikationsstruktur der Gelehrtenrepublik“ notwendig.⁶³

Die Bedeutung der Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften in der Gesellschaft der Aufklärer für deren überlokales Ineinandergreifen war umrissen worden. Die Erforschung dieser Strukturen in Hinsicht auf die quantitative Erfassung und personelle Vernetzung jedoch blieb weiterhin ein Desiderat. Das lag in erheblichem Maß daran, daß die einschlägige internationale Forschung nicht zur Kenntnis genommen wurde. Konkrete Forschungsarbeiten, die einen derart aufgebauten methodischen Ansatz zu verwirklichen versuchen, sind zwar auch hier bislang nur in Einzelfällen vorgelegt worden, sie gehen aber deutlich über den Stand der deutschsprachigen Forschungen hinaus. Hierbei ist vor allem die 1975 eingereichte Princeton Dissertation von James E. McClellan zu nennen, aus der 1985 seine Monographie *Science reorganized* hervorging.⁶⁴ In beiden Arbeiten beschreibt McClellan die Struktur der internationalen, d.h. im besonderen der europäischen, Wissenschaftsgemeinschaft im 18. Jahrhundert, wobei die Akademien und Gelehrten Gesellschaften eine entscheidende Rolle spielten. In diesem Kontext untersuchte er auch das Phänomen der „common members“, durch welche die Formen gelehrter Organisation des 18. Jahrhunderts „interconnected“ waren und die deren „inter-institutional relations“ trugen.⁶⁵ Aus der Perspektive des in der vorliegenden Arbeit verfolgten methodischen Zugangs sowie dessen historiographiegeschichtli-

⁶¹ Ebd., S. 223.

⁶² Ebd., S. 224, da auch das folgende Zitat. Siehe z.B. auch S. 258: „Der schon erwähnte Zusammenhang von Akademien und Geheimgesellschaften ist aber, vom Münchener Beispiel abgesehen, für den deutschen Bereich noch nicht hinreichend erforscht.“

⁶³ Ebd., S. 224.

⁶⁴ James Edward McClellan III., *The international organization of science and learned societies in the eighteenth century*. Diss. masch. Princeton 1975 und ders., *Science reorganized*. Scientific Societies in the Eighteenth Century. New York 1985.

⁶⁵ McClellan, *The international organization of science and learned societies*, insb. S. 327ff. (die Zitate S. 327f.) und ders., *Science reorganized*, insb. S. 178–182.

cher Entwicklung innerhalb der deutschen Geschichtswissenschaft sind zwei Dinge im Kontext beider Arbeiten – der Dissertation sowie der veränderten Druckfassung – hervorzuheben.

Zum einen ist anzumerken, daß die Dissertation von McClellan zu einem Zeitpunkt fertiggestellt wurde (1975), zu dem in der deutschen Historiographie das Problem der Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften innerhalb der Aufklärungsgesellschaften des 18. Jahrhunderts als Forschungsgegenstand überhaupt noch nicht erkannt war. Dieses nicht vorhandene Problembewußtsein ist sicher der Grund dafür, daß die Studie in die einschlägigen Untersuchungen zunächst keinen Eingang gefunden hat. Erst in jüngster Zeit ist die Monographie *Science reorganized* in den Aufsätzen von Jürgen Voss über *Akademien und Gelehrte Gesellschaften* (1993) sowie von Wilhelm Kreutz über die ‚Kurpfälzische Akademie der Wissenschaften‘ (1996) rezipiert worden, ohne daß dabei jedoch die Thematik der mehrfachen Mitgliedschaften in den wissenschaftlichen Sozietäten des 18. Jahrhunderts methodisch reflektiert wurde.⁶⁶ Andererseits ist es nicht minder überraschend, daß McClellan selbst in seiner Buchveröffentlichung dem Thema offensichtlich weniger Bedeutung zumaß als in der zehn Jahre zuvor abgeschlossenen Dissertation: Der Raum zur Behandlung der ‚common members‘ hat sich in *Science reorganized* spürbar verkleinert.⁶⁷ Auf diese Weise wurde ein erster Ansatz zur Erforschung von Vernetzungen in den aufgeklärten Sozietäten des 18. Jahrhunderts nicht aufgenommen bzw. nicht ausgebaut. Dies hätte sich nicht nur methodisch angeboten, sondern wäre auch aus inhaltlichen Gründen interessant gewesen, denn McClellan beschränkte sich in seiner Analyse auf die weithin bekannte Spitze der Akademiebewegung. Er wertete die Mitgliederlisten von zehn Akademien und Gelehrten Gesellschaften aus (Berlin, London, Paris, St.

⁶⁶ Jürgen Voss, *Akademien und Gelehrte Gesellschaften*, in: Reinalter, *Aufklärungsgesellschaften*, S. 19–38, S. 19 (Anm. 1), 29 u. ö. sowie Wilhelm Kreutz, *Die Kurpfälzische Akademie der Wissenschaften im Kontext der regionalen, nationalen und europäischen Aufklärungsprozesse*, in: Hans Erich Bödeker/Etienne François (Hg.), *Aufklärung/Lumières und Politik. Zur politischen Kultur der deutschen und französischen Aufklärung*. Leipzig 1996 (Deutsch-Französische Kulturbibliothek 5), S. 275–299, hier: S. 275 (Anm. 2). Beide Autoren haben an anderer Stelle auf Mitgliedschaftsverbindungen hingewiesen: Wilhelm Kreutz, *Die Illuminaten des Rheinisch-pfälzischen Raums und anderer außerbayerischer Territorien. Eine ‚wiederentdeckte‘ Quelle zur Ausbreitung des radikal aufklärerischen Geheimordens in den Jahren 1781 und 1782*, in: *Francia* 18/2 (1991), S. 115–149, insb. S. 120ff. (Kreutz nennt hier für einen Teil der rheinisch-pfälzischen Illuminaten auch andere – besonders freimaurerische – Sozietätsmitgliedschaften); Jürgen Voss, *Deutsche in französischen Akademien und Franzosen in deutschen Akademien 1700–1800*, in: Jean Mondot/Jean-Marie Valentin/Jürgen Voss, *Deutsche in Frankreich. Franzosen in Deutschland 1715–1789*. Sigmaringen 1992, S. 39–52, insb. S. 49 sowie in diesem Kontext auch Kai Torsten Kanz, *Nationalismus und internationale Zusammenarbeit in den Naturwissenschaften. Die deutsch-französischen Wissenschaftsbeziehungen zwischen Revolution und Restauration, 1789–1832*. Stuttgart 1997 (Boethius. Texte und Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften 39), S. 164–190.

⁶⁷ Vgl. insb. McClellan, *The international organization of science and learned societies*, S. 327–339 und ders., *Science reorganized*, S. 178–182.

Petersburg, Stockholm, Turin, Bologna, Philadelphia, Göttingen und Edinburgh).⁶⁸ Auf dieser prominenten, übernationalen und auf einen Sozietätstyp eingeschränkten Basis, die die gelehrte Elite des 18. Jahrhunderts thematisierte, konnte er „some seven hundred instances of common membership“ nachweisen;⁶⁹ davon ausgehend bezifferte er die Mitgliedschaftsverbindungen auf „thousands of instances of common membership in the learned scientific societies of the eighteenth century“.⁷⁰ Außerdem zeigte McClellan auf dieser Grundlage rein numerisch die Anhäufung mehrerer Mitgliedschaften bei „an elite group of scientific ‚superstars‘ who formed the heart of the international scientific community“.⁷¹ Das wichtigste Ergebnis seiner Untersuchung dieser Ebene wissenschaftlichen Lebens im 18. Jahrhundert war der Nachweis eines „international network of membership“.⁷²

Dagegen berührt die neuere deutsche Sozietätsforschung das Feld der Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften noch immer nur am Rande.⁷³ Im Hinblick auf zielgerichtete und quantitativ fundierte Mehrfachmitgliedschaftsanalysen ist einzig die Arbeit von Jens Riederer über die Sozietäten in Jena und Weimar zwischen 1730 und 1830 hervorzuheben.⁷⁴ In seiner Arbeit untersuchte Riederer Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften im lokalen Sozietätsraum Jena; aber dies war nicht das Hauptanliegen seiner Studie.⁷⁵ Das Interesse lag dabei auf der „interaktive[n] Beeinflussung“, d.h. der „Dichte an personalen Beziehungen zwischen den verschiedenen akademisch-studentischen Assoziationen“.⁷⁶ Die Grundlage dafür bildete

⁶⁸ McClellan, *The international organization of science and learned societies*, S. 334.

⁶⁹ Ebd., S. 335; siehe auch S. 333, 336–339 sowie 513–517 (Appendix 4 „Institutional Common Members“).

⁷⁰ Ebd., S. 331; siehe auch ders., *Science reorganized*, S. 180.

⁷¹ Ebd., S. 475–477, Zitat S. 477.

⁷² Ebd., S. 331.

⁷³ Vgl. dazu: Kreutz, Die Kurpfälzische Akademie der Wissenschaften, S. 287, 290f., 292f. sowie 297f., der die Verknüpfungen der Aufklärungsgesellschaften des rheinisch-pfälzischen Raumes mit der (west)europäischen Aufklärung untersuchte, und dabei auch personelle Identitäten zwischen verschiedenen Sozietäten als eine Form aufklärerischer Interaktion in einem vielfältigen Beziehungsgeflecht thematisierte, sowie seine Studie über das regionale Netzwerk der kurpfälzischen Aufklärung: ders., Von der höfischen Institution zur bürgerlichen Sozietät – Das regionale Netzwerk der kurpfälzischen Aufklärung, in: *Mannheimer Geschichtsblätter*. N.F. 3 (1996), S. 235–254. Siehe außerdem: Gerlach, Die Berliner Freimaurer 1740–1806, S. 446–453, der an dieser Stelle die „Mitgliedschaft Berliner Freimaurer in aufklärerischen oder gegenaufklärerischen Gesellschaften“ behandelt (S. 446) und Hermann Schüttler, Zwei freimaurerische Geheimgesellschaften des 18. Jahrhunderts im Vergleich: Strikte Observanz und Illuminatenorden, in: Donnert (Hg.), *Europa in der Frühen Neuzeit*, Bd. 4, S. 521–544, 533f. und 541, der hier auch personelle Identitäten zwischen beiden Gesellschaften anmerkte.

⁷⁴ Jens Riederer, *Aufgeklärte Sozietäten und gesellige Vereine in Jena und Weimar zwischen Geheimnis und Öffentlichkeit 1730–1830*. Sozialstrukturelle Untersuchungen und ein Beitrag zur politischen Kultur eines Kleinstaates. Diss. masch. Jena 1994.

⁷⁵ Vgl. u.a. S. 47; seine Erkenntnisschwerpunkte lagen auf der sozialstrukturellen Zusammensetzung der Gesellschaften (ebd., S. 53–57) und dem Verhältnis von landesherrlicher Staatsführung einerseits und Sozietätsbewegung andererseits (ebd., S. 244–284 und 354–386).

⁷⁶ Ebd., S. 231.

eine Datenbank über die entsprechenden Sozietätsmitgliedschaften. Dabei konnte der Verfasser nachweisen, daß in Jena die einzelnen Gesellschaften keinesfalls voneinander isoliert existierten. Auf der personalen Ebene bestand ein Beziehungsgeflecht.⁷⁷

Die Analyse der Aufklärergesellschaft und der sie prägenden Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften ist ohne Frage auf der Grundlage dieses Forschungsstandes noch nicht umfassend für das gesamte Alte Reich zu leisten. Da aber mit diesem Ansatz gerade übergreifende Zusammenhänge analysiert werden sollen, scheint es auch wenig sinnvoll zu sein, den geographischen Bezugsrahmen zu sehr einzuengen. Im Kontext solcher Überlegungen hat Otto Dann mit der ‚Vereinslandschaft‘ einen entsprechenden Terminus geschaffen.⁷⁸ Es habe sich aufgrund der Einzelstudien gezeigt, so Dann, daß die Mitgliedschaften in verschiedenen Sozietäten oft über ein begrenztes Gebiet hinausreichten. Mit dem Untersuchungsansatz einer Vereinslandschaft sollten nicht nur „einzelne Vereine, sondern die gesamte Gesellschaftsbildung einer Bevölkerung in einem bestimmten Umkreis erfaßt und analysiert“ werden.⁷⁹ Dadurch könnten alle Dimensionen der Entstehung, Entfaltung und Ausdifferenzierung von „modernen Gesellschaften“ bis in die Ebene der „konkreten personalen Zusammenhänge hinein“ erfaßt und dargestellt werden. Danks Ziel lag deutlich auf der Hand: den Kanon aller Gesellschaften in einem überlokalen Raum zu erfassen, und dieses Spektrum an Sozietäten und Vereinen auf eine personelle Interaktion hin zu prüfen: Wie war die Struktur einer Vereinslandschaft beschaffen?⁸⁰

Die Arbeit seines Schülers Eberhard Illner über das Vereinswesen in Elberfeld zwischen 1775 und 1850 galt Dann als Prototyp, hier sei sowohl die Entfaltung wie auch Verzweigung einer „modernen bürgerlichen Gesellschaft konkret beob-

⁷⁷ Für die Städte Jena und Weimar im Zeitraum von 1730 bis 1830 – unter Einschließung des großen Potentials der Studentenorden – enthielt die Datenbank über 4400 Mitgliedschaften (ebd., S. 51); siehe außerdem seine Ergebnisse ebd., S. 231–238.

⁷⁸ Otto Dann, Zum Geleit, in: Eberhard Illner, *Bürgerliche Organisation in Elberfeld 1775–1850*. Neustadt an der Aisch 1982, S. 1–2, hier S. 1.

⁷⁹ Ebd., S. 2. An dieser Stelle auch das folgende sowie die Zitate.

⁸⁰ 1990 hat Ernst Hinrichs den Landschaftsbegriff im Kontext der Aufklärung genutzt. Hinrichs sprach von einer „Aufklärungslandschaft“, wobei er alle Formen der Aufklärung darunter zusammenfaßte – auch die Aufklärungsgesellschaften; siehe: Ernst Hinrichs, *Aufklärung in Niedersachsen*. Zentren, Institutionen, Ausprägungen, in: Rudolf Vierhaus (Hg.), *Kultur und Gesellschaft in Nordwestdeutschland zur Zeit der Aufklärung*. Bd. 1: *Das Volk als Objekt obrigkeitlichen Handelns*. Tübingen 1992, S. 5–30, S. 12 u. 18. Auch Jürgen Voss setzte den Landschaftsbegriff ein, indem er von einer „Landschaft gelehrter Vereinigungen im Aufklärungszeitalter“ sprach: Voss, *Akademien und Gelehrte Gesellschaften*, S. 20; in diesem Kontext auch Wolfgang Hardtwig, der den Begriff der „Akademiellandschaft“ nutzte: Hardtwig, *Genossenschaft, Sekte, Verein in Deutschland*, S. 271. Außerdem hat den räumlichen Kontext Helmut Reinalter als einen der anstehenden Forschungsschwerpunkte hinsichtlich der Aufklärungsgesellschaften hervorgehoben: So seien „Untersuchungen zu Vereinslandschaften im Rahmen des gesamtgesellschaftlichen Prozesses der Vereinsbildung in einer bestimmten Region“ anzustreben; Reinalter, *Aufklärungsgesellschaften*, Einleitung, S. 14.

achtet und in ihren Zusammenhängen verdeutlicht“ worden.⁸¹ An anderer Stelle wies er darauf hin, daß „die methodologischen Möglichkeiten eines solchen Ansatzes“ noch keineswegs ausgeschöpft seien.⁸² Nicht mehr nur die Erforschung von Vereinsgeschichten sei von Interesse, sondern „das gesamte Spektrum der Vereinsbildung in einem lokalen Bereich“, wodurch die wissenschaftliche Fragestellung „auf das Netzwerk sozialer Organisation und Kommunikation ausgerichtet“ werde.⁸³

Seither sind einzelne Arbeiten anderer Autoren entstanden, die sich auf den Landschaftsansatz stützen.⁸⁴ So wählte beispielsweise Jens Riederer in der bereits genannten Arbeit zum Sozietätswesen in Jena und Weimar ausdrücklich als methodologischen Bezugsrahmen die Vereinslandschaft, welche „auf der Annahme vielfältiger Beziehungen, vor allem personeller, aber auch programmatischer und praktischer Art“ zwischen den „Vereinen eines lokalen oder regionalen Raumes“ beruht.⁸⁵ Er arbeitete jedoch nicht flächendeckend, sondern ausschließlich „in städtischer Perspektive“.⁸⁶

In ihrem breiten geographischen Zugriff, gekoppelt mit einer tiefgreifenden Erhebungsdichte, ist die Arbeit von Emil Erne zu den schweizerischen Sozietäten bis heute ohne Beispiel; für das Alte Reich fehlt eine solche Studie.⁸⁷ Erne setzte sich

⁸¹ Dann, Zum Geleit, S. 2. Zur Untersuchung der Sozietätsstrukturen einer einzelnen Stadt siehe auch: Hans Erich Bödeker, Strukturen der Aufklärungsgesellschaft in der Residenzstadt Kassel, in: Ernst Hinrichs u. a. (Hg.), *Mentalitäten und Lebensverhältnisse: Beispiele aus der Sozialgeschichte der Neuzeit*. Rudolf Vierhaus zum 60. Geburtstag. Göttingen 1982, S. 55–76, hier S. 58–60, 65–69 u. 72.

⁸² Otto Dann (Hg.), *Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland*. München 1984 (Historische Zeitschrift: Beihefte N.F. 9), hier S. 5–9 (Vorwort des Herausgebers), Zitat S. 6.

⁸³ Otto Dann, Die bürgerliche Vereinsbildung in Deutschland und ihre Erforschung, in: François, *Geselligkeit und Vereinswesen*, S. 43–51, Zitat S. 49.

⁸⁴ Vgl. Franklin Kopitzsch, Organisationsformen der Aufklärung in Schleswig-Holstein, in: Hartmut Lehmann/Dieter Lohmeier (Hg.), *Aufklärung und Pietismus im dänischen Gesamtstaat 1770–1820*. Neumünster 1983 (Kieler Studien zur deutschen Literaturgeschichte 16), S. 53–85, hier S. 56 sowie Jörg Meidenbauer, *Aufklärung und Öffentlichkeit*. Studien zu den Anfängen der Vereins- und Meinungsbildung in Hessen-Kassel 1770 bis 1806. Darmstadt und Marburg 1991 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 82), hier S. 14f. Siehe in diesem Kontext außerdem: Horst Langer, Gelehrte Sozietäten in Schwedisch-Pommern. Programmatik und Realität, in: Garber/Wismann (Hg.), *Europäische Sozietätsbewegung*, Bd. 2, S. 1550–1564 sowie Dieter Breuer, Aufgeklärte Sozietäten im katholischen Deutschland des 18. Jahrhunderts, in: Garber/Wismann (Hg.), *Europäische Sozietätsbewegung*, Bd. 2, S. 1615–1636, und Ludwig Hammermayer, Zur Genese und Entfaltung von Aufklärung und Akademiebewegung im katholischen Oberdeutschland und zum Anteil des bayerischen Augustinerchorherren-Stifts Polling (ca. 1717–1787), in: Donnert, (Hg.), *Europa in der Frühen Neuzeit*, Bd. 2, S. 481–507.

⁸⁵ Riederer, *Jena und Weimar*, S. 46.

⁸⁶ Ebd., S. 49.

⁸⁷ Emil Erne, *Die schweizerischen Sozietäten*. Lexikalische Darstellung der Reformgesellschaften des 18. Jahrhunderts in der Schweiz. Zürich 1988; siehe daran anknüpfend jüngst: ders., Topographie der Schweizer Sozietäten 1629–1798, in: Garber/Wismann (Hg.), *Europäische Sozietätsbewegung*, Bd. 2, S. 1506–1526.

„die Aufarbeitung der im näheren und weiteren Umfeld der Helvetischen Gesellschaft entstandenen [...] grösseren und kleineren Sozietäten“ als Ziel.⁸⁸ Um einen Überblick über die „Anzahl und Vielfalt der Sozietätsgründungen in einem begrenzten Raum zu gewinnen“, sollten „möglichst alle in Frage kommenden Gesellschaften aufgenommen werden“; den Ansatz zur Erhebung der Gesellschaften bildeten dabei die Doppelmitgliedschaften der Mitglieder der Helvetischen Gesellschaft.⁸⁹ Sozietätstypologisch grenzte Erne allerdings die in der Forschung gängige Kategorisierung ein; so wurden die Logen der Freimaurer „weniger aus sachlichen Gründen als wegen des zusätzlichen Aufwandes“ herausgenommen. Gleiches gilt für die „politischen Gesellschaften der 1790er Jahre“.⁹⁰ Die Arbeit von Erne ist trotzdem das bislang einzig vorliegende Beispiel für eine umfassende Erhebung – von unterschiedlichen nichttarkanen Sozietäten – in einem landschaftlich abgegrenzten Bezugsrahmen.

In der neueren sozialhistorischen Aufklärungsforschung sind die vorausgehend umrissenen Erkenntnisziele, die zu einer detaillierten Erfassung der Strukturen aufgeklärter Organisation führen sollen, in einzelnen Fällen berücksichtigt worden; eine landschaftsbezogene Gesamtuntersuchung aber, in deren Mittelpunkt diese Fragen stehen, existiert bislang nicht. Die quantitativ fundierte Offenlegung von möglichen Netzwerken aufgeklärter Organisation in überlokalen Räumen befindet sich nach wie vor in den Anfängen.

4. Das Forschungsdesign

Die vorliegende Arbeit nimmt die im Vorangegangenen beschriebenen Forschungsansätze auf und faßt sie zu einem Forschungsdesign zusammen: In einer Sozietätslandschaft des 18. Jahrhunderts sollen über die Erhebung der Mitgliederzusammensetzung der aufgeklärten Gesellschaftsbewegung die Strukturen von Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften analysiert werden. Die Quellengrundlage der Untersuchung bilden dabei die Sozietäten des gesamten Spektrums der Aufklärungsgesellschaften und ihrer Mitglieder in einem Raum, der über die lokale Ebene hinausgeht. Dadurch wird der Begriff der Landschaft zum zentralen Bezugsrahmen, in dem geprüft wird, ob es individuelle Mitgliedschaftszusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Sozietäten gab, die sich in Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften ausdrückten: Forschungsobjekt sind die aufgeklärten Gesellschaften des 18. Jahrhunderts. Im Zentrum der Arbeit steht somit der organisierte

⁸⁸ Erne, *Die schweizerischen Sozietäten*, S. 16. An dieser Stelle auch die folgenden Zitate.

⁸⁹ Ebd. (Erne bezog sich dabei auf die bereits erwähnte Arbeit von François de Capitani über die Helvetische Gesellschaft: Capitani, *Gesellschaft im Wandel*.)

⁹⁰ Die Zitate ebd., S. 17–19.

Niederschlag der Aufklärung, der auf seinen Ausbreitungsgrad und die Intensität seiner personellen Vernetzung untersucht wird.

In diesem Forschungsrahmen ist anhand des erhobenen Datenmaterials konkret danach zu fragen, wieviele Sozietäten welchen Typs zu welcher Zeit in der ausgewählten Landschaft gegründet wurden und wieviele Mitgliedschaften in diesen Sozietäten bzw. in den verschiedenen Gesellschaftstypen zu welcher Zeit bestanden haben. Dann wird analysiert, ob es Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften gegeben hat, und wenn ja, wie sich diese strukturierten.

Hierbei besteht das weitestgehende Ziel in der Untersuchung der in diesem Rahmen nachweisbaren Sozietätskarrieren,⁹¹ d.h. der Mitgliedschaft einer Person in mehr als zwei Aufklärungsgesellschaften. Der Begriff der Karriere beschreibt in diesem Kontext ein persönliches Mobilitätsmuster, das den Weg des einzelnen durch verschiedene Sozietäten umfaßt. Karriere meint in diesen Mitgliedschaftszusammenhängen nicht das Emporsteigen in der Hierarchie innerhalb einer Sozietät oder eines Ordens vom einfachen Mitglied zum leitenden Funktionär, sondern die Bewegung des einzelnen durch verschiedene Filialen und Formen aufgeklärter Sozietäten im 18. Jahrhundert. Alle Fragestellungen münden schließlich in ein übergeordnetes Erkenntnisinteresse: Ist es möglich, aufgrund der erhobenen Daten zu modellhaften Aussagen über die Sozietätskarrieren in der aufgeklärten Gesellschaftsbewegung zu gelangen?

Als Analyseraum dieser Arbeit wurde die mitteldeutsche Landschaft gewählt, für die entlang zweier unterschiedlicher Zugriffsweisen die entwickelten Fragestellungen untersucht worden sind.⁹² Zum einen ging es zunächst in einem rein deskriptiven Verfahren darum, aus verschiedenen Quellen die im 18. Jahrhundert existierenden Sozietäten in Mitteldeutschland zu ermitteln. Dieses Material wurde in einer Kartei bei zuerst örtlicher Reihung und innerhalb dieser Anordnung nach sozietätstypologischer Sortierfolge geordnet. Die einzelnen Gesellschaften wurden zudem in eine Datenbank mit den Kategorien: Gründung, Sozietätstyp, Sozietäts-

⁹¹ Vgl. in diesem Kontext die von Fred E. Schrader eingeführte ‚Soziabilitätskarriere‘; Schrader, *Soziabilitätsgeschichte*, S. 188 u.ö. – zur Divergenz zwischen Sozietät und Soziabilität siehe Abschnitt III.3. Für Frankreich existieren Ergebnisse über Muster von Soziabilitätskarrieren. Roger Chartier beispielsweise griff das Verlaufsmuster einer Karriere auf, das Maurice Agulhon für die Provence ermittelt hat. Dies zeigt, wie Advokaten ab den 1770er Jahren in Frankreich einen Organisationswechsel von den Bußbruderschaften hin zur Freimaurerei vollziehen. Chartier überprüfte diese Ergebnisse am Beispiel von Toulouse, wobei er zu gleichen Ergebnissen kam. Siehe: Roger Chartier, *Kulturelle Ebenen und Verbreitung der Aufklärung im Frankreich des 18. Jahrhunderts: die cahiers de doléances von 1789*, in: Hans Ulrich Gumbrecht/Rolf Reichardt/Thomas Schleich (Hg.), *Sozialgeschichte der Aufklärung in Frankreich*. 2 Teile. München/Wien 1981 (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution 4), Teil 1: *Synthese und Theorie. Trägerschichten*. Teil 2: *Medien. Wirkungen*. Hier Teil 2, S. 171–199, insb. S. 178. Für die deutschen Verhältnisse existieren bislang keine vergleichbaren Ergebnisse, siehe: Schrader, *Soziabilitätsgeschichte*, S. 188.

⁹² Siehe dazu die Ausführungen in Abschnitt II.1.; dort auch eine geographische Festlegung des Gebietes.

name und Ort aufgenommen. So war es möglich, das Sozietätsspektrum in Mitteldeutschland strukturell zu analysieren: etwa nach zeitlicher Verteilung und Entwicklung, nach geographischer Dichte oder nach den Gewichtungen der Sozietätstypen. Zum anderen wurden dann die einzelnen Sozietätsmitgliedschaften soweit als möglich ermittelt und in eine Datenbank – basierend auf dem prosopographischen Prinzip – aufgenommen;⁹³ diese Datenbank bildete die Grundlage für die Mitgliedschaftsanalyse der mitteldeutschen Aufklärungsgesellschaften. Besonders im Bereich der Alten Geschichte und der Mediävistik hat die Prosopographie zunehmend Bedeutung erlangt, wobei eine Debatte darüber geführt wurde, was Prosopographie als historische Methode eigentlich meint und wie weit die Erkenntnismöglichkeiten eines entsprechenden Zugangs reichen.⁹⁴

Prinzipiell ist hierbei festzuhalten, daß es ‚eine‘ Begriffsbestimmung bzw. ‚die‘ prosopographische Methode nicht gibt. Neithard Bulst hat darum vorgeschlagen, an Stelle des Terminus der ‚Methode‘ im Kontext prosopographischer Analysen den Begriff des ‚Zugriffs‘ zu verwenden.⁹⁵ Dabei geht die Definition des ‚prosopographischen Zugriffs‘ über ein eingeschränktes Verständnis hinaus, das sich auf die Definition von Jürgen Petersohn bezieht, wonach Prosopographie die „Sammlung und Verzeichnung aller Personen eines nach Raum und Zeit abgesteckten Le-

⁹³ Zur Einführung in Aufnahmetechniken quantitativer Daten siehe: Wilhelm Heinz Schröder, *Historische Sozialforschung: Identifikation, Organisation, Institution*. Köln 1994 (Historical Social Research Supplement No. 6, 1994), S. 22–26.

⁹⁴ Vgl. exemplarisch: *Prosopographie als Sozialgeschichte*. Methoden personengeschichtlicher Erforschung des Mittelalters. Sektionsbeiträge zum 32. Deutschen Historikertag Hamburg 1978. München 1978; Neithard Bulst, Zum Gegenstand und zur Methode von Prosopographie, in: *Medieval Lives and the Historian*. Studies in Medieval Prosopography. Kalamazoo/Michigan 1986, S. 1–16; ders., *Die französischen Generalstände von 1468 und 1484*. Prosopographische Untersuchungen zu den Delegierten. Sigmaringen 1992 (Beihefte der *Francia* 26); Werner Eck (Hg.), *Prosopographie und Sozialgeschichte*. Studien zur Methodik und Erkenntnismöglichkeit der kaiserzeitlichen Prosopographie. Köln/Wien/Weimar 1993; Bettina Schmidt-Czaia, *Das Kollegiatstift St. Aegidii et Caroli Magnis zu Wiedenbrück (1250–1650)*. Osnabrück 1994 (Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen 33); Michael Borgolte, *Die Grafen Alemanniens in merowingischer und karolingischer Zeit*. Eine Prosopographie. Sigmaringen 1986 (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 2) und Dieter Veldtrup, *Prosopographische Studien zur Geschichte Oppelns als herzoglicher Residenzstadt im Mittelalter*. Berlin 1995 (Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien: Landeskundliche Reihe 7). Beispielhaft für frühneuzeitliche prosopographische Arbeiten siehe: Wolfgang Reinhard (Hg.), *Augsburger Eliten des 16. Jahrhunderts: Prosopographie wirtschaftlicher und politischer Führungsgruppen 1500–1620*. Bearb. von Mark Häberlein, Ulrich Klinkert, Katarina Sieh-Burens und Reinhardt Wendt. Berlin 1996; Johannes Freiherr von Boeselager, *Die Osnabrücker Domherren des 18. Jahrhunderts*. Osnabrück 1990 (Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen 28) und John Gascoigne, The Eighteenth-Century Scientific Community: A Prosopographical Study, in: *Social Studies of Science* 25 (1995), S. 575–581.

⁹⁵ Bulst, Zum Gegenstand und zur Methode, S. 3ff.; zur Diskussion von ‚Methode‘ und ‚Zugriff‘ S. 7f.

benkreises“ ist.⁹⁶ Von diesem rein Daten erhebenden Vorgang wird deshalb in der deutschen Fachwissenschaft die ‚historische Personenforschung‘, d.h. die „Auswertung prosopographischen Materials nach unterschiedlichen Gesichtspunkten historischer Interpretation“, unterschieden.⁹⁷ Die historische Personenforschung umfaßt also den auf das Sammeln des Materials folgenden Schritt der Analyse.

In der vorliegenden Arbeit wird – Neithard Bulst folgend – Prosopographie als *eine* Zugriffsmöglichkeit verstanden, in die beide Arbeitsschritte, d.h. das Zusammentragen und das Auswerten von Daten, integriert sind. Dieses Begriffsverständnis erwächst aus dem Umstand, daß die prosopographische Erhebung des Datenmaterials immer definitorisch-eingrenzende Vorüberlegungen zum jeweiligen Forschungsgegenstand erfordert und die auf diese Weise spezifizierte Materialsammlung entsprechend nur bestimmte Auswertungen zuläßt.⁹⁸ Dies bedeutet, daß prosopographisches Datensammeln „ein der Fragestellung entsprechendes standardisiertes Aufnahmeverfahren“ erfordert.⁹⁹ Auf diese Weise wird es möglich, die Strukturen, (Personen)Netze, Karrieren usw. innerhalb einer bestimmten Personengruppe zu ermitteln und zu analysieren.¹⁰⁰ Ein solcher prosopographischer Zugriff vermag die Grenzen bereits bestehender Analysewege deutlich zu überschreiten.¹⁰¹

In der vorliegenden Untersuchung wird der prosopographische Forschungsansatz auf die Sozialgeschichte der Aufklärung, hier spezifiziert auf die personelle Zusammensetzung und Interaktion des Personals der Gesellschaft der Aufklärer, am Beispiel Mitteldeutschlands angewandt.¹⁰² Bei der sozialhistorischen Erforschung der Sozietäten wurden anhand von Falluntersuchungen, besonders zur Berufsstruktur und standesspezifischen Zusammensetzung einzelner Gesellschaften, Ergebnisse erzielt, aus denen allgemeine Aussagen über die Struktur der Gesellschaft der Aufklärer abgeleitet wurden. Dagegen bietet die Prosopographie wei-

⁹⁶ Jürgen Petersohn, Personenforschung im Spätmittelalter. Zur Forschungsgeschichte und Methode, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 2 (1975), S. 1–5, hier S. 1; vgl. außerdem: Bulst, Zum Gegenstand und zur Methode, S. 3 und Schmidt-Czaia, *Das Kollegiatstift St. Aegidii*, S. 5.

⁹⁷ Petersohn, Personenforschung im Spätmittelalter, S. 1.

⁹⁸ Siehe dazu Bulst, Zum Gegenstand und zur Methode, S. 3f. sowie ders., *Die Französischen Generalstände*, S. 21.

⁹⁹ Ebd., S. 4. Zum Aufnahmeverfahren der Daten für die vorliegende Arbeit siehe die Beschreibung der Datenmaske weiter unten in diesem Abschnitt.

¹⁰⁰ Vgl. dazu die entsprechenden Äußerungen u.a. bei Herbert Müller, *Die Franzosen, Frankreich und das Baseler Konzil (1431–1449)*. 2 Teile. Paderborn u.a. 1990 (Konziliengeschichte, Reihe B: Untersuchungen), hier Teil 1, S. 16, 19 und 24f.; Borgolte, *Die Grafen Alemanniens*, S. 9; Reinhard, *Augsburger Eliten des 16. Jahrhunderts*, Vorwort, S. VI–XI; Schmidt-Czaia, *Das Kollegiatstift St. Aegidii*, S. 6f. u. 15–17 sowie Bulst, *Die Französischen Generalstände*, S. 21, 25f.

¹⁰¹ Vgl. Bulst, Zum Gegenstand und zur Methode, S. 8.

¹⁰² In diesem Kontext hat François de Capitani im Kontext der Mitgliederuntersuchung der Helvetischen Gesellschaft Prosopographie als „die möglichst gleichmässige und vergleichbare biographische Erfassung einer definierten Gruppe“ beschrieben; Capitani, *Gesellschaft im Wandel*, S. 13; zur Umsetzung der Methode siehe S. 15–17.

tergehende Analysemöglichkeiten. Diese Verfahrensweise beinhaltet die Aufnahme differenzierter Kriterien (etwa zu Sozietätsmitgliedschaften, zu biographischen Daten und zur beruflichen Tätigkeit) bezüglich einer Person. Geographische, sozietätstypische wie auch persönliche Daten können dann einzeln bzw. miteinander kombiniert abgefragt und analysiert werden. Dadurch ist die Beantwortung von summarischen und differenzierten Fragen zur Zusammensetzung der Mitgliedschaften möglich. Nur mit Hilfe eines prosopographischen Verfahrens eröffnet sich die Möglichkeit, das Netzwerk der Aufklärer über Einzelbeispiele hinaus als Gesamtphänomen zu erfassen.

Die Datensätze der Mitgliedschafts-Datenbank der vorliegenden Untersuchung enthalten demzufolge sowohl biographische als auch sozietätsspezifische Angaben der jeweils dokumentierten Mitgliedschaft. Die Datenmaske für die Aufnahme der Mitgliedschaften umfaßt folgende Kriterien: *Name* (mit einem Sonderzeichen wurden hier gesondert weibliche Mitgliedschaften vermerkt); *Vorname*; *Stand*; *Titel* (Adelstitel; akademische Titel wurden bei den Berufsangaben erfaßt); *Wohnort*; *Konfession*; *Geburtsjahr*; *Beruf* (die eruierten Berufe in chronologischer Folge); *Erstberuf* (der Beruf zum Zeitpunkt des Eintritts in die jeweilige Sozietät, wobei dies durch ein standardisiertes Verfahren mittels Buchstabenvariablen erfaßt wurde); *Sozietätstyp*; *Sozietätsname*; *Eintrittsjahr*; zwei Zeilen zur Differenzierung von freimaurerischen Mitgliedschaften (1. Mitgliedschaften in Logen der dreigradigen Johannismaurerei; 2. Mitgliedschaften in Hochgradlogen und Winkellogen);¹⁰³ vier Zeilen zur Periodisierung;¹⁰⁴ *Ort* (in welchem sich die Sozietät befand, in der das betreffende Mitglied organisiert war); *Funktion* (gegebenenfalls ausgeführte Funktionen innerhalb der Sozietät durch das Mitglied); *Literatur* (Literatur- bzw. Quellenangaben) und *Bemerkung* (für zusätzliche Informationen).¹⁰⁵

¹⁰³ Winkellogen sind sogenannte „unregelmäßige Logen“, die kein Patent einer Mutterloge besitzen, welche sie als Freimaurerloge anerkennt; nach Lennhoff/Posner, *Freimaurer-Lexikon*, Sp. 1712, Stichwort ‚Winkelmaurerei‘.

¹⁰⁴ Zur Zäsurbestimmung dieser Perioden siehe Abschnitt II.1.

¹⁰⁵ Vergleichbar sortierte Datenmasken nutzten bzw. erstellten für ihre Projekte Jens Riederer sowie Roland Möller und Frank Conrad (der das Projekt von Möller weiterführt); Riederer, *Jena und Weimar*, S. 51, der auf die Datenbank ‚FADOR‘ von Joachim Bauer zurückgriff – zu dieser Datenbank siehe: Joachim Bauer, Datenbank zu Mitglieder- und Organisationsdaten (‚FADOR‘), in: *Quantifizierung in der Geschichtswissenschaft*. Materialien zum VIII. Historikerkongreß der DDR (Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentrum für gesellschaftswissenschaftliche Information). Berlin 1988, S. 74–80, die Datenmaske auf S. 77f.; Roland Möller, Nordwestdeutsche Freimaurergesellschaften im 18. Jahrhundert. Entstehung und Entwicklung von Kopenhagen bis Kassel, in: Helmut Reinalter (Hg.), *Aufklärung und Geheimgesellschaften*. Freimaurer, Illuminaten und Rosenkreuzer: Ideologie, Struktur und Wirkungen. Internationale Tagung 22./23. Mai 1992 in Innsbruck. Bayreuth 1994, S. 151–159, hier S. 154 und Frank Conrad, Zur Sozialstruktur der Hildesheimer Freimaurerlogen im 18. Jahrhundert: Ein Arbeitsbericht, in: *Quatuor Coronati Jahrbuch* 33 (1996), S. 237–244, hier S. 238. Siehe außerdem die auf prosopographischen Erhebungen basierenden Studien zur brandenburgisch-preußischen Freimaurerei von Karlheinz Gerlach; vgl. die entsprechenden Angaben im Literaturverzeichnis.

Basierend auf dieser kategorialen Erhebung können qualitative Aussagen über die Strukturen der Aufklärungsgesellschaften und ihrer Mitgliedschaften getroffen werden: Welcher Gesellschaftstyp dominierte wann die mitteldeutsche Sozietätslandschaft? Welche Sozietätsform war insgesamt die am meisten verbreitete? Gab es Gesellschaftszentren in der Sozietätslandschaft? Wieviele Mitgliedschaften sind für die Aufklärungsgesellschaften nachweisbar; wie stark waren die Sozietäten personell in Mitteldeutschland? Wie gestaltete sich die Entwicklung des Mitgliedschaftsbestands im Verlauf des 18. Jahrhunderts? Waren Frauen unter den Sozietätsmitgliedern? Existierten Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften, und wenn ja: war dies ein verbreitetes Phänomen? Zwischen welchen Sozietätstypen verliefen sie und von welchen Personen wurden sie getragen? Wie sehen die Verläufe der Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften anhand von charakteristischen Beispielen auf personaler Ebene aus? Gab es typische Verlaufsmuster dieser Doppelmitgliedschaften und Sozietätskarrieren? Anhand solcher Fragestellungen ist es möglich, die aufgeklärte Sozietätsbewegung in Mitteldeutschland in ihren Grundzügen zu rekonstruieren und darüber hinaus in einem Vergleich zu den bislang bekannten Zahlen für das gesamte Reich neue und genauere Schätzungen für die Gesellschaft der Aufklärer im Ancien Régime vorzulegen.

Zudem erlaubt eine Analyse nach dem beschriebenen Muster erstmals auf systematischer Quellengrundlage basierende Aussagen über die Mitgliederstruktur der Aufklärungsgesellschaften. Diese Ergebnisse zur Binnenstruktur der Gesellschaften überschreiten den gegenwärtigen Forschungsstand, wie ihn jüngst Wolfgang Hardtwig zusammengefaßt hat. Nach Hardtwig war die Mitgliedschaft der Freimaurerlogen „weithin identisch mit der der sonstigen aufklärerischen Sozietäten, von den Lesegesellschaften über die patriotischen Gesellschaften bis zu den gelehrten Akademien“.¹⁰⁶ Ein prosopographischer Ansatz ermöglicht nicht nur Spezifizierungen dieser Feststellung, sondern ebenso – und dies ist das entscheidende Moment – die Überprüfung einer Vorstellung, die Hardtwigs Aussage suggeriert: War nur das soziale Rekrutierungsfeld der verschiedenen Aufklärungsgesellschaften allgemein identisch, oder auch die Mitgliedschaft auf personeller Ebene? Auf diese Weise können Behauptungen überprüft werden, wonach die „Mitglieder der Lesegesellschaften auch häufig zugleich den patriotischen Sozietäten“ angehörten.¹⁰⁷

Dieser Analysezugang zu Mitgliedschaftsstrukturen in der aufgeklärten Gesellschaftsbewegung des 18. Jahrhunderts führt schließlich in das Zentrum einer Frage, für die bis heute keine gesicherten und ausreichend fundierten Ergebnisse existieren – zur Frage nach der Vernetzung der aufgeklärten Gesellschaftsbewe-

¹⁰⁶ Hardtwig, *Genossenschaft, Sekte, Verein in Deutschland*, S. 306. Siehe außerdem: ders., *Wie deutsch war die deutsche Aufklärung?*, S. 170, hier: die Lesegesellschaften hätten „praktisch denselben Personenkreis wie Sozietäten und Logen“ umfaßt.

¹⁰⁷ Ebd., S. 297f.

gung: Gab es jenseits einer elitären Gelehrtenschicht¹⁰⁸ innerhalb der alle Sozietätstypen umfassenden Gesellschaft der Aufklärer tatsächlich eine *Vernetzung*, die überregional strukturiert war und auf den einzelnen, lokal organisierten Sozietäten fußte? Verknüpfte also eine derartige Vernetzung auch einzelne Gesellschaften und Mitglieder miteinander, die weit davon entfernt waren, zu den „scientific ‚superstars‘“ des 18. Jahrhunderts zu gehören?¹⁰⁹ Entspricht eine nach diesen Parametern definierte Netzvorstellung den Gegebenheiten des 18. Jahrhunderts oder ist sie ein Konstrukt der modernen Forschung?¹¹⁰

5. Quellen und Literatur zu aufgeklärten Sozietäten in Mitteldeutschland

Die Quellen zur Geschichte der aufgeklärten Sozietäten in Mitteldeutschland bestehen aus drei differierenden Gruppen: erstens die überlieferten, zu größten Teilen handschriftlichen, Akten der Gesellschaften in Archiven verschiedenen Typs, zweitens die im 18. Jahrhundert von den (nichtarkanen) Sozietäten selbst veranlaßten und herausgegebenen Nachrichten und Mitteilungen und drittens die Berichte, Nachrichten, Ankündigungen und Anzeigen über Gesellschaften, die in Periodika unterschiedlicher Gattungen während des gesamten 18. Jahrhunderts erschienen sind.

1. Die Akten von und über Sozietäten in Mitteldeutschland sind weit verstreut. Zur möglichst flächendeckenden Erfassung dieser Aktenbestände wurde für die Zwecke der vorliegenden Untersuchung eine systematische Befragung aller Archive im Untersuchungsgebiet durchgeführt. 184 Staatsarchive, bzw. deren Außenstellen, Kreisarchive, Stadtarchive, Universitätsarchive und Handschriftenabteilungen von Bibliotheken waren in die Recherche einbezogen. Auf die Anfragen gab es eine Reaktion aus 140 Institutionen. Von diesen 140 Rückantworten enthielten 24 direkte Hinweise auf Archivalien zu aufgeklärten Sozietäten. Dabei ist jedoch zu beachten, daß diese Anzahl nicht mit der absoluten Zahl an archivalisch nach-

¹⁰⁸ Vgl. McClellan, *The international organization of science and learned societies*, S. 327ff. (hier insb. die Grafik S. 333) u.ö. sowie ders., *Science reorganized*, S. 153ff.

¹⁰⁹ McClellan, *The international organization of science and learned societies*, S. 477.

¹¹⁰ Zu entsprechenden Vernetzungsvorstellungen in der neueren Forschung siehe: Fred E. Schradder, *Die Formierung der bürgerlichen Gesellschaft 1550–1850*. Frankfurt/M. 1996 (Reihe Europäische Geschichte), S. 91; Hardtwig, *Genossenschaft, Sekte, Verein in Deutschland*, S. 22f., 51, 298 u. 330; Franklin Kopitzsch, *Zur politischen Bedeutung patriotisch-gemeinnütziger Gesellschaften. Die Sozietäten in Hamburg und Lübeck als Beispiel*, in: Bödeker/François, *Aufklärung/Lumières und Politik*, S. 300–317, hier S. 313, der an dieser Stelle von internationalen, nationalen, regionalen und lokalen Kommunikationsnetzen sprach, die aber eben noch weitgehend zu erforschen seien, sowie ders., ‚Freie Associationen‘, ‚thätiger Gemeingeist‘ und Aufklärung, in: Donnert (Hg.), *Europa in der Frühen Neuzeit*, Bd. 4, S. 661–678, hier S. 663 u. 668.